

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M.
mit Auftrag: einzelne Number 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
Postcheckkonto Dresden 12548 ::

Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Nr. 137

Mittwoch, am 15. Juni 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Acht Tage noch, dann hat uns der Kälter Sommer seine Angst gekündet, aber vom kommenden Sommer haben wir bisher wenig gespürt. Einige Tage war es einmal wärmer, dann schlägt gleich wieder kühltes Wetter ein. So sind wir auch jetzt wieder in einer solchen kalten Wetterperiode, die schon seit Sonnabend dauert. Die Sonne ist ganz selten geworden. Nur ab und zu schlägt sie einmal ein paar Strahlen durch die Wolken, schnell schieben sich aber dann neue vor. In den Zimmern aber ist es ungemütlich kühl; hier und da ist schon wieder geheizt worden.

Schmiedeberg. In einem Mitgliederappell der hiesigen Kameradschaft der NSDAP am Sonnabend berichtete Kameradschaftsführer Müller als Teilnehmer von der in Northeim stattgefundenen 3. Reichsarbeitstagung der NSDAP, an der 6300 Kameradschaftsführer teilnahmen, darunter 300 österreichische Kameradschaftsführer, mit denen herzliche Kameradschaft gepflegt wurde. Die Stadt Northeim habe sich in ganz besonderer vorbildlicher Weise den Frontsoldaten gezeigt. Am Ehrenmal stand eine feierliche und ergreifende Heldenfeier statt. Zur Eröffnung der Tagung gehörte eine feierliche Weihspelte an die Leistungen der Frontsoldaten und das Opfer der Hinterbliebenen. In 12 Sondertagungen wurden organisatorische und versorgungstechnische Probleme behandelt. Der Vertreter des Reichsarbeitsministers kündigte versorgungstechnische Verbesserungen im Rahmen der verfügbaren Mittel an. Reichskriegsopfersführer Oberlindecker betonte, vor allem der Frontsoldat dürfe niemals den Weg zur Jugend vergessen, die Frontsoldatenleidenschaft müsse der Jugend geschenkt werden. Auch am Gauappell der NSDAP in Leipzig nahm der Kameradschaftsführer und eine Fahnenausordnung teil. In einer Sondersitzung der Kameradschaftsführer referierte Gauamtsleiter Pg. Spangmacher. Besonders forderte er die Auslegung der Gesetze seitens der Versorgungsbehörden nach nationalsozialistischen Grundsätzen. Der Kameradschaftsführer machte dann noch einige Ausführungen auf versorgungstechnischem und organisatorischem Gebiet, denen sich eine Werbung für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge anschloß. Am 31. 7. veranstaltet die Kameradschaft eine Autoparade mit dem Ziel Bauen.

Dresden. Falscher Postbeamter. In der Stärkengasse sprach vor einigen Tagen bei einer Rentenempfängerin ein angeblicher Postbeamter vor. Obwohl er zivilleidung trug, keinen Ausweis vorzeigte und sich durch sein ganzes Verhalten verdächtig machte, ließ ihn die Frau in die Wohnung. Dort mußte sie feststellen, daß der Unbekannte in unsachgemäßer Weise an ihrem Radiogerät hantierte. Erst als der Mann eine ungewöhnlich hohe Summe an Randsatzgebühren verlangte, sahen der Frau Bedenken. Sie verständigte sofort Hausbewohner, jedoch gelang es dem etwa dreißig Jahre alten Betrüger, zu entkommen.

Einsturzungsfall im Schwarzwald

Drei Todesopfer.

Bei den Arbeiten zur Verbreiterung der Reichsstraße B 11. Wiesental-Schönau im Schwarzwald, die den Bau einer höheren Stützmauer erforderlich macht, ereignete sich ein schweres Einsturzungsfall. Infolge der Regensfälle der letzten Tage und durch die Erschütterung der stark befahrenen Straße, deren Rand stell in die Baugruben absäßt, löckerten sich die Erdmassen mit einem trocken Baumstumpf und stürzten in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden erdrückt und konnten nur noch tot geborgen werden. Ein vierter, der schon bis an die Schultern verschüttet war, konnte sich noch befreien.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Mäßigster bis frischer Wind aus westlichen bis nordwestlichen Richtungen. Vorwiegend starker Bewölkt mit einzelnen Regensäulen. Kühl.

Wetterlage: Über Skandinavien und die Nordsee hinweg ist ein Strom frischer arktischer Kaltluft weiter nach Süden vorgedrungen. Er hatte bereits am Dienstagabend die deutschen Küsten erreicht und ist heute früh nach Mitteleuropa gelangt. Da die allgemeine Luftdruckverteilung das Nachströmen weiterer Kaltluft begünstigt, wird diese vorläufig im größten Teile des Reichsgebietes weiterwirken und bleiben.

Staatsakt in Berlin

Der Führer legt den Grundstein zur neuen Reichshauptstadt

Berlin ist zu einem einzigen Arbeitsplatz geworden! Der Baumeister Großdeutschlands, Adolf Hitler, legte am Runden Platz, dem Schnittpunkt der neu entstehenden Nord-Süd-Achse mit der alten Potsdamer Straße, den Grundstein zum „Haus des deutschen Fremdenverkehrs“ und gab damit den Auftakt zur größten städtebaulichen Neugestaltung in der Geschichte. Im gleichen Augenblick wurde an 16 großen Baustellen auf das Geheiß des Führers und nach den Plänen seines Beauftragten, des Architekten Professor Speer, ein Werk in Angriff genommen, das eine völlige Wandlung der 4½-Millionenstadt im Geiste nationalsozialistischer Baugesinnung bedeutet. Dabei ist nach dem Willen des Führers keine Teillösung geplant, sondern eine für die Jahrhunderte bestimmte entscheidende Neugestaltung in Angriff genommen worden, die der Hauptstadt Großdeutschlands ein völlig neues Gesicht geben wird. So entsteht im harten Rhythmus der Arbeit ein neues Berlin, ein steinernes Dokument nationalsozialistischen Gestaltungswillens und politischer Größe.

Während der Führer im Staatsakt auf dem Kunden Platz den Grundstein zum ersten Monumentalbau an der Nord-Süd-Achse legte, vollzog Reichsminister Dr. Frick mit Reichsleiter Fischer den gleichen Akt beim „Haus des Deutschen Gewerbe“ an der Ost-West-Achse, Reichsminister Dr. Dorpmüller am Königsplatz, wo neben dem gewaltigen Spreedurchstich zugleich die U- und S-Bahn-Verbindungen zwischen den kommenden Großbahnhöfen Nord und Süd in Angriff genommen wurden. Der Oberbürgermeister und Stadtpresident Dr. Lippert hob die Arbeiten an der Kreuzung der beiden Achsen im Tiergarten aus der Taufe, und ganz in der Nähe begannen auch die Umbauten an der Siegesallee. Außer am Königsplatz begann die Deutsche Reichsbahn noch sieben weitere Großbauten, darunter den neuen Bahnhof Süd, die Verschiebebahnhöfe Großbeeren und Wuhleide, die Ausbesserungswerke Marienfelde und Schöneiche, die Ortsgüteranlage Lichtenrade und die Versuchsanstalt Lichterfelde-Süd, während die Berliner Verkehrs-Gesellschaft ebenfalls mit den Ausschachtungsarbeiten am Südpunkt des U-Bahnnetzes einsteht.

Die ganze Größe der Umgestaltung aber offenbart sich erst, wenn man die bereits begonnenen Arbeiten an der Ost- und West-Achse, die Schaffung der neuen Hochschulstadt, den riesigen neuen Flughafen und gewiß nicht zuletzt das Wohnungsbauprogramm, das allein für 1938 nicht weniger als 30 000 Wohnungen vor sieht, einbezählt.

Der Runde Platz an der Potsdamer Straße hatte sich gleichsam über Nacht aus einem Abbruchgelände in einen Feielpia zu verwandelt. Eine leuchtende Wand von Hakenkreuzbannern und goldenen Bändern umrahmte das weite Rund. Das Mittelstück des Festschmucks bildete eine Fahnengruppe mit dem schwarzen Bären, dem Stadtwappen Berlins. Die Tribüne bot 3500 Personen Platz. Girlanden aus Tannengrün schmückten das Podium mit dem Grundstein.

Fahnengruppen aus allen Gauen

Im Innenraum des Platzes standen Feldbören, Transportbänder und Fördergeräte, 200 Bauarbeiter hatten hier des Befehls zu den Ausschachtungsarbeiten für das „Haus des deutschen Fremdenverkehrs“. Außer den Tribünen war der ganze 210 Meter große Platz, waren alle zu der Baustelle führenden Straßen, die Fenster der umliegenden Häuser und selbst die Dächer dicht von Menschen besetzt, die diese Feierstunde miterleben wollten. Unmittelbar gegenüber der Tribünenfront hatten die Angehörigen der Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe, die ihre Berufskleidung trugen, einen bevorzugten Platz erhalten. Die Seitenflügel der Tribüne waren den Trachtengruppen aus allen deutschen Gauen vorbehalten. Vor der Baustelle auf der Potsdamer Straße waren die Ehrenformationen, eine Kompanie der Wehrmacht mit Musik und Spielmannszug, eine Kompanie der Leibstandarte mit Musik und Spielmannszug und eine Kompanie der Schuppoltz, aufmarschiert. Der Musik- und Spielmannszug der SA-Standarte „Feldherenhalle“ hatte auf der Baustelle selbst Aufstellung genommen.

Auf der Ehrentribüne sah man mit dem Stellvertreter des Führers zahlreiche Reichsminister, Reichsleiter, die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, das Führerkorps

aller Gliederungen der Partei, das Präsidium des Reichsfeindverkehrerverbandes und die Vertreter aller Verkehrsorganisationen, die „im Hause des deutschen Führers“ ihre gemeinsame Arbeitshilfe haben werden. Auch der Berliner Faschistische Befreiungsrat hat eine Abordnung mit der Standarte entsandt.

Sofort nach dem Einmarsch der Berliner Standarten und Sturmjägern verkludeten brausende Heilsrufe und der Präsidentenmarsch die Antunft des Führers. Im gleichen Augenblick stieg neben dem Grundstein am weißen Mast die Standarte des Führers empor. Unter den Klängen des Bodenweiler Marsches schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und betrat dann das Vierlande, wo ihm Mädchen der Trachtengruppen Blumensträuße überreichten. In der Begleitung des Führers salutierten den Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, den Reichspräsidenten Dr. Dietrich sowie seine persönlichen und militärischen Adjutanten. Bei der Ankunft auf der Ehrentribüne begrüßte der Präsident des Reichsfeindverkehrerverbandes,

Reichsminister a. D. Esser

den Führer und erstattete dann die Meldung, daß alles zur Grundsteinlegung bereit sei.

In seiner Ansprache erinnerte Präsident Esser an die Zeit vor 19 Jahren, als Adolf Hitler zum Abbruch des Worms aufgerufen hatte, um Platz zu schaffen für das neue große Deutschland der Ehre, Macht und Stärke. „Auch ist dieses Reich“, so fuhr Präsident Esser fort, „Wirklichkeit geworden. In kaum fünf Jahren haben Sie, mein Führer, einen staatspolitischen Monumentalbau errichtet, in dem heute 75 Millionen Deutsche eine sichere, eine herrliche Heimat haben. Nun begreifen und verstehen die deutschen Volksgenossen, daß Sie, mein Führer, damals nicht niedergestossen haben um des Niedergeliehens willen, sondern um Schöneres und Größeres aufzubauen zu können. Wie nie zuvor erschließt sich am Ehrenplatz das Wort des Dichters: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

„Neue Städtebilder wachsen empor“

In diesem schlechten Jahre über politischen Staatsführung haben Sie nun, mein Führer, Auftrag und Befehl gegeben, in den größten deutschen Städten niederzulegen, was nicht mehr zeitgemäß, einzuzeichnen, was baufällig und verkehrtshemmend ist, damit nach Ihrer Idee neue Städtebilder emporwachsen, würdig der Zeit, in der wir leben, und würdig dem Rhythmus unserer herrlichen nationalsozialistischen Bewegung.“

Untere Zeit der Volkswirtschaft suchte ihren Ausdruck in gewaltigen Steinmonumenten. Mit der Entwicklung der großen Städteplanungen werde sich erfüllen, was der Führer erwartet: Stolzes Selbstgefühl und unerschütterliches Selbstvertrauen der gesinnten deutschen Nation. Dann werde auch die Zeit da sein, in der nur jener die Welt kennt, der Deutschland gesehen hat.

„Mehr noch wie bisher“, so beendete Präsident Esser seine Ansprache, „dann wird dann Deutschland für die Ausländer und die eigenen Volksgenossen bewundernswertes Heimatland sein, das seinen monumentalen Ausdruck herzlichen Willensmens und bester Gastlichkeit in diesem Hause des Deutschen Feindverkehrerverbandes haben wird.“

Dieses Haus und wir alle, die wir unter seinem Dache gemeinsam zu arbeiten haben, werden, das verspreche ich Ihnen, mein Führer, Ihren Befehl dadurch beweisen, daß Sie mit uns helfen. Ihr großes Ziel zu verwirklichen, nämlich: Deutschland zu einem wirklichen Edelstein, zu einem Hort des Friedens zu gestalten.

Während fast überall auf dem Erdenrund Unfrieden und Unzufriedenheit und Arbeitslosigkeit lämmen und unterbinden, schafft und arbeitet das nationalsozialistische Deutschland in Ruhe und Frieden, freut sich aber auch dieses Deutschland und ruht die Welt zu sich zu Hause mit der Parole: Reist in das glückliche, reist in das fröhliche Deutschland!“

Reichsminister Dr. Goebbels

der dann das Wort nahm, nannte den 14. Juni einen Tag von historischer Bedeutung in der Baugeschichte der Reichshauptstadt. Es beginne für die Reichshauptstadt mit dem heutigen Tage der wichtigste Bauabschnitt in der durch den Nationalsozialismus bestimmten Bauperiode.

„In Haltung und Stil“, so fuhr Minister Goebbels dann fort, „soll das Haus, zu dem Sie, mein Führer, heute den Grundstein legen, ein steinernes Dokument nationalsozialistischen Gestaltungswillens und politischer Größe werden.“

Dr. Goebbels erinnerte an die Bauprogramme in anderen deutschen Städten und erklärte, daß für Berlin jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, durch ein großzügiges und maßvolles Neubauprogramm das Bild der Reichshauptstadt ihres Charakters, ihrer Größe, ihrem Rang und ihrer 1½ Millionen umfassenden Volkszahl anzupassen. Er erinnerte daran, daß die Straße „Unter den Linden“ die als einzige den Dimensionen einer Weltstadt angemessen ist, aus der

Siebzehn Jahre ist es, da Berlin 37 000 Einwohner zählte. Ein Zeichen für den Mangel an Baugelüftung, an Ruhigkeit der Planung und an Großzügigkeit des architektonischen Willens der späteren Zeiten. Die bauliche Entwicklung Berlins geschah vollkommen ziel- und planlos. Der Moloch Großstadt habe alle künstlerischen Projekte verschlungen, und heute steht Berlin vor uns als eine 4½-Millionen-Stadt ohne echtes Gesicht und ohne eine unverkennbar in die Erscheinung tretende städtebauliche Idee.

Politisches und wirtschaftliches Kraftzentrum

Seit vielen Jahren haben Sie, mein Führer, so sehr wie der Minister fort, sich mit den Plänen zum Umbau von Berlin beschäftigt. Oft haben Sie in losen Skizzenblättern Projekte für dieses monumentale Werk entworfen. Oft sind diese Projekte in Einzelheiten geändert worden. Aber der Grundgedanke blieb. Unverändert ist bis heute Ihre Idee und Ihre Entschlossenheit, das Chaos Berlin neu zu gestalten und aus diesem planlosen Häusermeer eine Stadt zu formen, die der Größe unseres Volkes, dem Rang unserer Nation und der geschichtlichen Bedeutung unserer Zeit würdig ist. Berlin soll, das ist Ihr sefer Wille, die wirkliche Hauptstadt des Reiches werden, ein politisches und wirtschaftliches Kraftzentrum ohnegleichen, das auch in seiner Architektur die Größe unserer Zeit und die Monumentalität unserer geschichtlichen Entwicklung plastisch zum Ausdruck bringt.

Nach einer Würdigung der Aufgabe Prof. Speers wies der Minister auf den Neubau der Reichskanzlei, die Ausgestaltung der Ost-West-Achse, den neuen Flughafen Tempelhof, die Verlegung der Siegesallee, die Planung der Universitätsstadt, des Technischen Instituts im Rahmen der Hochschule und eines großzügigen Wohnungsbauprogramms von 30 000 Wohnungen hin, die allein im Jahre 1938 sich als die ersten Anzeichen der baulichen Umgestaltung Berlins anstellen. Ihre Krönung aber erfahe sie durch die Zusammenfassung und Vollendung der einzelnen Baumaßnahmen der Nord-Süd-Achse. Am heutigen Tage wird mit diesem Werk begonnen.

Der Minister wies unter Rennung der Baustellen darauf hin, daß nunmehr an 16 Plätzen die Bauarbeiten beginnen und besaße sich dann mit der Nord-Süd-Achse, mit der eine wirklich moderne Lösung des Verkehrsproblems der Reichshauptstadt gefunden werden sollte. Hier soll die Zusammenfassung der auf das ganze Stadtgebiet verstreuten Bahnhöfe erfolgen. Hier soll die Einführung der Reichsautobahnen in die Nord-Süd-Achse, der Bau der Ueber- und Unterführung am Kreuzungspunkt der beiden Achsen, die Einbeziehung des Flughafens, die weitläufige Gestaltung des gesamten Verkehrsraumes und die gänzlich neuartige Leitung der Binnenschifffahrt durch die Reichshauptstadt erfolgen. Auch für das politische Leben werde die neue Nord-Süd-Achse von entscheidender Bedeutung sein. Auf ihr soll sich einmal die monumentale Volkshalle als Wahrzeichen der Reichshauptstadt erheben. Hier soll ein würdiger Versammlungssplatz für eine Million Volksgenossen entstehen. Hier werden einmal die neuen Ministerien gebaut errichtet werden, und hier soll sich auch das „Haus des deutschen Fremdenverkehrs“ befinden.

Ein Werk des Nationalsozialismus

Dann fuhr der Minister fort: Wenn ich Sie, mein Führer, nun bitte, die Grundsteinlegung dieses Monumentbaus zu vollziehen, so sind wir alle dabei in tiefer Seele ergriffen und bewegt. Ein wahres Werk des Nationalsozialismus soll hier begonnen werden, würdig unserer Zeit in der Großzügigkeit der Anlage und in der Mälichkeit der Durchführung.

Möge das große Werk, das Sie, mein Führer, mit dem heutigen Tage beginnen, vom Segen des Allmächtigen begleitet sein! Mögen Sie und wir alle noch die Vollendung dieses monumentalen Projektes erleben, und möge es Ihnen, mein Führer, dann noch vom Schicksal gegeben sein, in einem neuen und größeren Berlin das neue und größere Deutschland einer glücklichen und geschichtlichen Zukunft entgegenzu führen!

In diesem Sinne bitte ich Sie, mein Führer, die Grundsteinlegung des „Hauses des deutschen Fremdenverkehrs“ als ersten Monumentalaus an der neuerrichtenden Nord-Süd-Achse der Reichshauptstadt zu vollziehen.

Die Ansprache des Führers

Nach der Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels dankte der Führer dem Gauleiter. Er betonte dann, daß mit der Grundsteinlegung zum Bau des Hauses des Deutschen Fremdenverkehrs zugleich der Grundstein zum ersten Bauwerk an der künftig größten Straße der Reichshauptstadt gelegt werde.

Die Planung dieser Straße sei das Ergebnis vieler und eingehender Überlegungen. Der Verkehr der Reichshauptstadt werde sich in den kommenden Jahrzehnten nicht verminder, sondern fortgesetzt steigen. Es sei daher nicht zweckmäßig, die Regelung dieses Verkehrs auf eine Zeit zu verschieben, in der vermutlich eine praktische Lösung nur mehr unter größten Anstrengungen gelingen könne. Schon heute sehe man, was es bedeute, eine größere Straße auf längere Zeit zu sperren und Umleitungen vorzunehmen. Man könne daraus ermessen, wie schwer dies erst in 30, 50 oder gar in 100 Jahren sein würde. Denn der Verkehr

müsste zwangsläufig um ein Vielfaches anschwellen, wenn erst die Millionen von deutschen Volkswagen unsern Kraftfahrzeugbestand gewaltig erhöhen würden.

Die Nachwelt wird es uns danken

„Es ist nicht nationalsozialistische Art“, so fuhr der Führer fort, „in einem solchen Falle die Lösung wichtiger, schon heute voraussehender Aufgaben der Nachwelt zu überlassen, sondern es ist immer unser Grundsatz gewesen, solche Probleme selbst anzusagen und auch selbst zu lösen!“

Deshalb sind die neuen großen Straßenzüge weniger für das Jahr 1938, 1939 oder 1940 bestimmt, sondern dafür, den mit Sicherheit vorausgesehenden gigantisch gesteigerten Verkehr künftiger Jahrzehnte, ja Jahrhunderte aufzunehmen!

Wir wollen jetzt, in einer Zeit, da es noch leichter möglich ist, dafür sorgen, daß später einmal die Stadt Berlin von jenen Verkehrsschwierigkeiten verschont bleibt, die wir in anderen Millionenstädten heute fast überall beobachten können! Und die Nachwelt wird das, was heute vielleicht nicht alle verstehen, dann einmal als einen legendären Erfolg empfinden und seine Durchführung als ein großes Glück ansehen!

So schaffen wir neben einer Anzahl von bedeutenden Rundstraßen vor allem zwei große Durchgangsstraßen durch Berlin: die große Ost-West- und die große Nord-Süd-Achse. Ein Teil der Ost-West-Achse ist bereits im Bau und wird vermutlich schon in wenigen Monaten dem Verkehr übergeben werden können. Der Durchbruch nach dem Osten in derselben Breite wird die Aufgabe der kommenden Jahre sein. Und heute legen wir an dieser Stelle eigentlich auch den Grundstein zum Beginn der Arbeit an der Nord-Süd-Achse. Diese großen Straßenzüge werden ihre Fortsetzung bis zum großen Reichsautobahnring finden und damit in der Zukunft den von außen kommenden Autoverkehr bis in das Herz Berlins hereinleiten können. Beide Straßen sind, wie schon betont, nicht für das Jahr 1940 gedacht, sondern für kommende Jahrzehnte.

Denn ich glaube an ein ewiges Deutschland und damit auch an seine Hauptstadt! So wie wir heute denen dankbar sind, die vor fast 300 Jahren die Straße „Unter den Linden“ planten und ins Leben riefen, so wird auch einmal in 300 Jahren eine Nachwelt uns dankbar sein!

Mit der Anlage dieser Straßen wollen wir zugleich auch die großzügige Regelung des Schnellbahnsverkehrs verbinden, der nach wie vor der Träger der großen Massenbewegungen sein wird. Mit diesen Bahnen werden in der Zukunft mehr noch als heute Millionen Menschen zu ihren Arbeitsplätzen fahren. Auch dieses Problem wird damit großzügig gelöst und für eine weite Zukunft entschieden!

Und noch ein dritter Grund ist es, der uns bei diesem Werk leitet: „Wir wollen in das willkürliche Bauen eine planvolle Ordnung hineinbringen!“ Alle diese Gebäude hier, meine Volksgenossen, die im Laufe der nächsten zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre errichtet werden, werden auch so entstehen! Nur würde dann nach alter Erfahrung jeder so bauen, wie und wo er will. Alle diese Bauten, die auch sonst errichtet würden, werden nunmehr planmäßig geordnet und richtig gelegt. Und ebenso werden viele andere Gebäude, deren Bau man nur immer wieder hinausschob, jetzt dazu beitragen, diesen Straßen ein großzügiges Aussehen zu geben.

Bau eines Justizpalastes

Der Führer wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß beispielweise Berlin wohl als die einzige Hauptstadt der ganzen Welt bis heute noch keinen Justizpalast besitzt. In etwa 30 Privathäusern, zerstreut in der ganzen Stadt, friste zur Zeit die Oberste Justizbehörde des Deutschen Reichs als Untermieter ihr Dasein. Das sei unerträglich für eine solche Stadt und eine Schande für das Reich, die nicht länger geduldet werden könne. Es werde also auch ein Justizpalast in Berlin errichtet werden. Und das gleiche gelte für die meisten unserer Reichsverwaltungen.

„Stellen Sie sich vor! — so rief der Führer aus —, wohin wir kommen würden, wenn in einer solchen Stadt das Reich, das Land, die Bewegung, die Gemeinde, die Wirtschaft, der Handel, die Industrie usw. alle auf eigene Faust bauen, sich irgendwo einen Platz heraussuchen und dort ihr Haus hinstellen würden. Das kann nur zu einem vollkommenen Chaos führen.“

Und hier allein habe ich eingegriffen und das Bauen in dieser Stadt in ganz bestimmte planmäßige Bahnen gelenkt! Und daraus wird nun das neue Berlin entstehen!

Dazu kommt noch die Notwendigkeit, große neue Wohngebiete zu schaffen und sie in eine richtige Verbindung zu den Schnellbahnen zu bringen, die in die Stadt hereinführen. Zum ersten Male seit 150 Jahren ist damit wieder das Bild der Stadt Berlin in eine planmäßige Ordnung gebracht worden!

So ist es auch für mich ein stolzer Tag, daß ich heute den Grundstein legge, kann zu dem ersten Gebäude im Innern der Stadt, das seine Existenz dieser neuen Planung verbandt. Das Haus des Deutschen Fremdenverkehrs kann mit Recht die Reihe der neuen Bauwerke im Innern von Berlin eröffnen. Denn alles, was wir bauen, wird insgesamt dazu führen, daß in der Zukunft ein unermesslicher Zustrom von Fremden nach Deutschland kommen wird. Was wir heute im Reiche schaffen, es macht sich leicht Endes aber auch dadurch bezahlt, daß Deutschland immer mehr zu jenem großen Reichsland wird, das uns vorschwebt. Die Welt wird zu uns kommen und sich vor allem davon überzeugen, daß dieses Deutschland ein Hort europäischer Kultur und damit menschlicher Zivilisation ist.“

Nachdem der Führer unter stürmischen, minutenlangen Beifallsklatschungen seine Ansprache geschlossen hatte, nahm er mit folgenden Worten die Grundsteinlegung vor:

„Ich lege den Grundstein zum Neubau des Hauses des Fremdenverkehrs in Berlin und befahre damit zugleich den Beginn der Arbeit des Umbaus von Groß-Berlin!“

Nach Beendigung seiner Rede vollzog der Führer mit drei symbolischen Hammerschlägen die feierliche Grundsteinlegung.

Im gleichen Augenblick stiegen die Arbeitssmänner auf dem Platz die Stufen in die Erde, rollten Autowagen auf den Platz, rasselten die Transportbänder.

Haus der Selbstverwaltung

Grundsteinlegung durch Reichsinnenminister Fried.

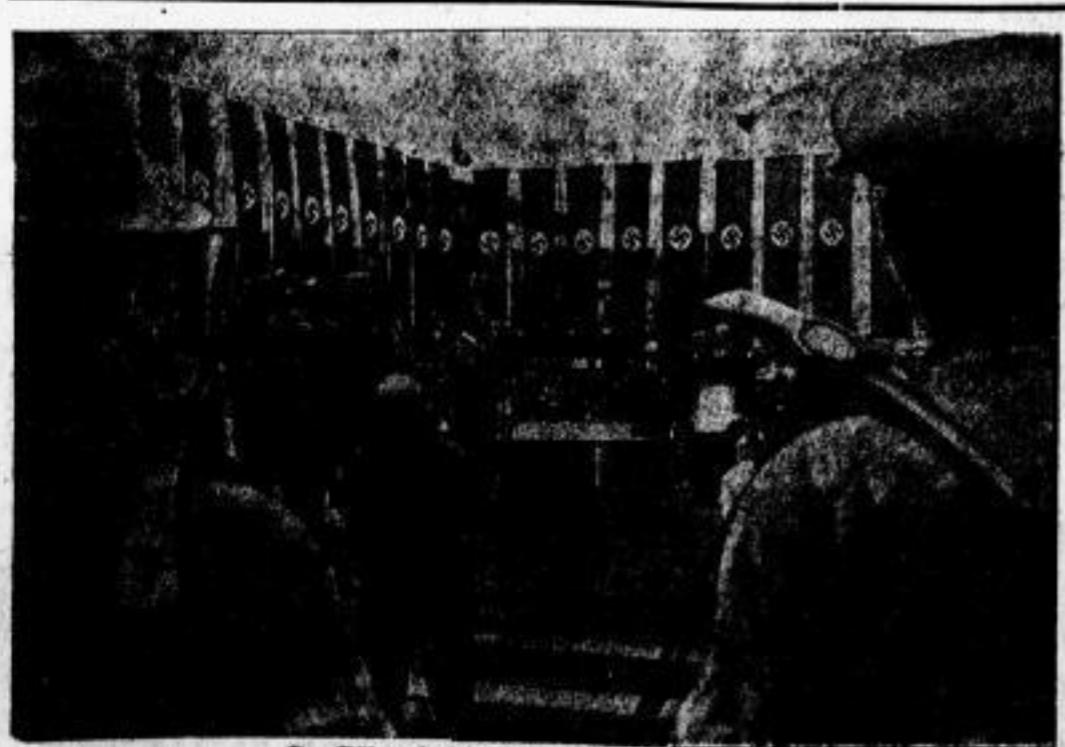
Während der Heier auf dem Runden Platz gaben Reichsinnenminister Dr. Fried und der Präsident des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiebler, den Auftrag zur Errichtung des „Hauses der deutschen Selbstverwaltung“. Der Bauplatz an der Ost-West-Achse zwischen Bahnhof Tiergarten und der Charlottenburger Brücke war von langen Mästen mit den Fahnen des Reiches und 200 Wappensymbolen der deutschen Städte umrahmt. Als Ehrengäste wohnten der Heier auch 1000 Bürgermeister aus allen deutschen Gauen bei.

Oberbürgermeister Fiebler erinnerte an das Wort des Reichsministers Dr. Fried, daß der Deutsche Gemeindetag der Generalstab der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände sei. „Wir haben dieses Wort, so fuhr er fort, „empfunden, als die aus berufsem Munde unserer Arbeit gezollte Anerkennung, aber auch als immer erneuten Ansporn, dem uns damit zugewiesenen Standort im Gesamtaufbau der deutschen Verwaltung gerecht zu werden. Da sich die Gesamtbeit der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände gezielt der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände gezielt und bevölkerungsmäßig mit dem Gesamtgebiet und der Gesamtbevölkerung des Reiches deckt, bedeutet die Arbeit der deutschen Selbstverwaltung in ihrer Gesamtheit den unermüdlichen und unbeirrten Kampf um das Gedächtnis, das Wohl, um das Glück unseres Volkes und des ihm vom Führer neu gebauten Reiches.“

Reichsminister Dr. Fried nannte es ein symbolisches Zeichen, wenn unter den großen Bauwerken, die auf des Führers Befehl die Neugestaltung der Reichshauptstadt einleiten, an dieser Stelle der Grundstein für das neue Verwaltungsgebäude des Deutschen Gemeindetages gelegt wird. Wie in einem der ersten Grundgesetze des nationalsozialistischen Staates, der Deutschen Gemeindeordnung, die Selbstverwaltung deutscher Gemeinden neu gestaltet und für alle Zeiten als eine der Grundlagen unseres Volks- und Staatslebens überhaupt anerkannt wurde, so wird heute am Beginn einer neuen Epoche der Reichshauptstadt dem Deutschen Gemeindetag als dem Berater der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände an dieser repräsentativen Straße Berlins eine neue Stätte bereitet.

Der Neubau dieses großen und schönen Verwaltungsgebäudes bedeutet Anerkennung und Verpflichtung zugleich, Anerkennung für die in den letzten Jahren zum Wohl der deutschen Selbstverwaltung geleistete Arbeit, Verpflichtung für alle Zukunft.

Ich kann mit Freude und Genugtuung feststellen, daß der Deutsche Gemeindetag in nunmehr fünfjähriger Arbeit seine ganze Kraft in den Dienst der ihm zugewiesenen Aufgaben gestellt hat und daß sein Einsatz nicht vergeblich gewesen ist. In dieser gern gezeigten Anerkennung liegt zugleich Verpflichtung für die kommende Arbeit des Deutschen Gemeindetages. Hingebungsvoller Dienst an der deutschen Selbstverwaltung.



Der Führer legt den Grundstein zum neuen Berlin.
Der Führer legt den Grundstein zum Hause des Deutschen Fremdenverkehrs am Runden Platz
und gibt damit das Zeichen zum Baubeginn zur Neugestaltung der Hauptstadt des Dritten Reiches.
Am 15. Februar 1938 wurde gleichzeitig mit der Arbeit begonnen. Weitbild (M).



Grundsteinlegung des Hauses der deutschen Selbstverwaltung. Weitbild (M).
durch Reichsinnenminister Dr. Fried. Ganz links der Präsident des Deutschen Gemeindetags, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiebler.

ung, treue Verbündetheit mit unserem Städte, das sollen die Hauptpunkte sein, die die Arbeit des Deutschen Gemeindetages für alle Zeit bestimmen!

Begleitet von Oberbürgermeister Fiebler und dem Geschäftsführer Präsidenten des Deutschen Gemeindetages, Feserich, begab sich Dr. Fricke sodann an den Grundstein, um die drei symbolischen Hammerschläge zu vollziehen.

Ausbau der Berliner Wasserstraßen

Für die Spreeverlegung und die Umgestaltung des Fließbahnhofes im Zuge der neuen U-Bahn-Verbindung zwischen den geplanten Nord- und Südbahnhöfen wurde an der Baustelle auf dem Königsplatz das Zeichen gegeben. An dieser Stelle waren u. a. die Gefolgsmitsämlieder der Reichsbahn, die Angehörigen der Wasserbaudirektion Kurmark und der Binnenschiffahrt, Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen, eine Ehrenkompanie des Reichsbahnchutes unter Gewehr und im Stahlhelm, sowie Schüler der Reichsschule für Wasserstraßenicherung in Naumburg (Saale) aufmarschiert. Auf der Spree hatten 40 Fahrzeuge aller Schiffsgattungen festgemacht.

Bei der Feier auf dem Königsplatz hielt Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Mit dem heutigen, für die Geschichte des Verkehrs wessens der Reichshauptstadt denkwürdigen Tage wird eine Entwicklung für die Verkehrswägen der Hauptstadt des Dritten Reiches eingeleitet, wie sie in ihrer Großzügigkeit und umfassenden Projektierung sicher deliktiell ist bei großen Weltstädten. Ein Drittel des Berliner Güterverkehrs wird sich auf dem Wasserwege ab. Mit Vollendung des Mittelbandskanals ist Berlin in das gesamte Wasserstraßenetz des Reiches mit Ausnahme der Donau einbezogen. Nach dem Ausbau der Berliner Gewässer werden die großen Schiffeinheiten Westdeutschlands von 1000 Tt. Ladefähigkeit sicher Zugang zu den Brennpunkten des Berliner Wasserverkehrs finden, und den kleineren Schiffsruppen wird in stärkstem Umfang als bisher die Möglichkeit geboten werden, sich der Berliner Gewässer mit ihren mannigfachen Umlaufsgelegenheiten zu bedienen. Die Wasserflächen der Spree werden in Zukunft auch ein wesentliches Element des Stadtbildes sein. Die großen Pläne des Büttner seien neue Wasserflächen in reicher Gliederung vor, die in engem Zusammenhang mit der Spree stehen. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Nord-Süd-Bahn eingeleitet, durch die die beiden neuen Zentralbahnhöfe Berlins, der Südbahnhof und der Nordbahnhof, und darüber hinaus die südlichen Vorortstreichen mit den nördlichen und nordwestlichen verbunden werden sollen. So mögen nach dieser denkwürdigen Feier die Rammen und Baggers nunmehr beginnen, auf daß in wenigen Jahren die Anlagen der Berliner Wasserstraßen und die der Reichsbahn in vollendet Form als Glanzbilder deutscher Technik und deutschen Schaffens erscheinen!

Nach der Übergabe der Reden des Reichsministers Dr. Goebbels und des Führers vom Runden Platz begann dann auch auf dem Königsplatz das Lied der Arbeit. Unter ohrenbetäubendem Gedröhnen bohrten 70 Preßlufthämmere den Asphalt auf.

U-Bahn-Tunnel in 18 Meter Tiefe

Am Schnittpunkt der Ost-West-Achse und Siegesallee, der Großbaustelle für einen neuen U-Bahn-Tunnel, der 18 Meter unter der Strahendecke liegt, gab Oberbürgermeister und Stadtpresident Dr. Lippert das Zeichen zum Baubeginn.

Borbildlicher Kleinbetrieb

Dr. Ley sät neues Leistungsabzeichen.

Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. A. Ley hat ein Leistungsabzeichen „Borbildlicher Kleinbetrieb“, das im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe verliehen wird, geschaffen.

Die Anordnung hat folgenden Wortlaut: „Der erste Leistungskampf der deutschen Betriebe“ hat gezeigt, daß nicht nur der finanziell starke Betrieb, sondern auch der finanziell schwächere Betrieb jeden geeigneten Weg zur Förderung der Gemeinschaft geht. Eine große Anzahl kleinerer Betriebe hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen vom Führer persönlich die Auszeichnung Nationalsozialistischer Musterbetrieb erhalten.

Das Leistungsabzeichen „Borbildlicher Kleinbetrieb“ soll dazu dienen, all die Kleinbetriebe, die heute schon diese höchste Auszeichnung der schaffenden Gemeinschaft anstreben, aufzuhöhen anzuspornen. Die Verleihung des Leistungsabzeichens „Borbildlicher Kleinbetrieb“ findet im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe statt.“

Das Leistungsabzeichen, das für den Kleinbetrieb ein Meilenstein auf dem Wege zum „NS-Musterbetrieb“ bedeutet, wird weiteren Zehntausenden von Kleinbetrieben Ansporn zum Weitermarchieren im Leistungskampf der deutschen Betriebe geben.

Erfolg der Modellschule Blauen

auf der Internationalen Handwerksausstellung
Im Rahmen der Internationalen Handwerksausstellung findet in Berlin seit 31. Mai täglich eine Internationale Modeschau in den Kroll-Geschäften statt. Bei dieser Veranstaltung, die in Form des Bühnenstoffs „Die Mode der Welt“ einen Querschnitt durch das Modeschaffen der Erde gibt, ist – wie das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit mitteilt – auch die Modellschule an der Staatlichen Kunstu. und Fachschule für Textilindustrie in Blauen mit einigen erlesenen Modellen vertreten. Da es sich hier um eine internationale Schau nur erstklassiger Leistungen handelt und die edelsten Schöpfungen des modegeschaffenden Handwerks aus aller Herren Länder gezeigt werden, ist es schon eine außerordentlich hohe Auszeichnung für unsere Modellschule Blauen, hier mitwirken zu sein. Die Blauener Schule ist die einzige deutsche Modellschule, die hier bei der Darstellung der heutigen deutschen Mode bestellt ist, da die Textil- und Modellschule Berlin lediglich eine Sonderausgabe durchführt, indem sie bei ihr hergestellte japanische Modelle in moderner Aufführung vorführt.

Und in Bad Ems

Die Blauener Modellschule veranstaltet am Sonnabend, 16. Juli, in Bad Ems eine Modeschau, um auch der Öffentlichkeit in Sachsen wieder Gelegenheit zu bieten, sich von dem Leistungsfeld der Schule und von den erfolgreichsten Bestrebungen der sächsischen Landesregierung für die heimische Textilindustrie zu überzeugen.

Naturgewalten unterbrechen den Krieg

Flutkatastrophe im Hoangho-Tal — Hunderttausende ertrunken

Der Gelbe Fluß selbst hat in die Kampfhandlungen in Mittelschina eingegriffen, wo eine Überschwemmungskatastrophe unvorstellbaren Ausmaßes die Kriegshandlungen in den Hintergrund treten läßt.

Wischen Kaifeng und Tschengchau sind die Südteil des Gelben Flusses an fünfzehn Stellen gebrochen. Aus Rissen, die bereits bis 150 Meter Breite klaffen, wälzt sich eine bis zu fünfzehn Meter hohe Flutwelle mit 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit von Norden her über die Provinz Honan, in der bisher bereits über 100 000 Menschen ertrunken sind.

Alle verzweifelten Versuche der japanischen Pioniere mit Unterstützung der Landeseinwohner den tollgewordenen Fluß zu bändigen, sind bislang erfolglos geblieben. Zahlreiche chinesische Banden griffen die Rettungstruppen an, um die Katastrophe zu beschleunigen. Die unzweckhaft ist die Absicht von der chinesischen Heeresleitung zur Abwehr des japanischen Vorstoßes auf Hankau verursacht worden ist. Der Eingriff der Naturgewalten in den großen Krieg aus dem Höhepunkt der Entscheidung kann eine ganz neue Lage schaffen.

Reichsinnungstag des Fleischerhandwerks

Die 58. Fleischerinnungstagung des Reichsinnungserbandes des Deutschen Fleischerhandwerks, die in diesen Tagen in Chemnitz abgehalten wird, brachte neben der großen Belegsatztagung des Reichsinnungerverbandes Beiträge verschiedener Berufsgruppen.

Dienstag vormittag wurde die Haupttagung im Kaufmännischen Vereinshaus durch den Reichsinnungsmittel Schmid eröffnet. Es waren Vertreter des Reichsverwaltungs-, des Reichswirtschafts-, Reichsinnen- und des Reichsfinanzministeriums, des Reichsgesundheitsamtes, des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit sowie anderer staatlicher Behörden und Körperschaften anwesend, ferner Vertreter des Fleischerhandwerks aus Ungarn, Böhmen, Mährisch-Schlesien, Danzig und der Deutschen Ostmark.

Anschließend überbrachten die Vertreter der Behörden Grüße ihrer Dienststellen und wünschten der Tagung guten Erfolg. Ihnen schlossen sich die Delegierten der Ostmark und des Auslandes mit gleichen Wünschen an. Hierauf begannen die Fachreferate.

Mit den 1061 offiziell gemeldeten Teilnehmern aus allen Gauen des Reiches sind 350 sudetendeutsche und schweizerische Berufsländeraden sowie 31 Gauaufsichter nach Chemnitz gekommen.

Gerichtssaal.

Gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher

Unschädlich gemacht wurde von der Zweiten Großen Strafammer des Landgerichts Bayreuth Holdgrün aus Welfendorf in Schlesien. Der erst 23jährige Mann hatte als Vertreter einer Dresdner Weinfirmen Sachsen und den Kreis Calau bereist. Mit seinem Verdienst war er nicht ausgelommen. Er hatte vom Sommer 1937 ab in 44 Tagen Arbeiter, einzelne Frauen, Gastronome, meist aber alte und unbemittelte Rentner unter der Vorpiegeling, er brauchte zur Ausbeziehung seines infolge eines Verlehrsunfalls beschädigten Kraftwagens dringend Geld und werde das Darlehn in wenigen Stunden bezahlen zurückzubringen, dazu bewegen, ihm von ihren spärlichen Einkommen Beträge von 5 bis 40 RM zu leihen. In weiteren acht Tagen waren seine Betrugsvorweise erfolglos geblieben. Das Landgericht verurteilte Holdgrün zu fünf Jahren Juzthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust ohne Amtseinkommen der Untersuchungshaft. Es ordnete auch seine Sicherungsverwahrung nach Verbürgung seiner Strafe an.

Urlaub in Tirol

KdF.-Fahrer erleben die Welt der Almen und der Berge.

30 000 KdF.-Fahrer sind im Laufe des letzten Winters über die Brennerstraße gefahren. Ihr Ziel war Italien, Tirol dagegen blieb ihnen verschlossen. Auf dem Brenner, der Grenzstation, wurden sie von österreichischen Gendarmen nach ihren Pässen gefragt, und österreichische Böllner durchsuchten ihr Gepäck. In diesen Spätsommerstagen fuhren wieder KdF.-Urlauber von Innsbruck die Brennerbahn hinauf. Wieder waren sie entzückt von der Schönheit des Wipptales. Sie erfreuten sich an den herrlichen Bildern: den lieblichen Matten, die die Berge hinaufsteigen, den zierlichen Bauernhäusern an den Bergen, sie standen unter dem Eindruck der massigen Felstegel und der steilen Felshänge. „Ein schönes Land!“ riefen die einen, und die anderen antworteten: „Und das es jetzt deutsch ist!“ Sie fuhren ja durch den Gau Tirol des neuen Großdeutschland. Ihr Ziel war das Wipptal, in Matrei, St. Ulrich und Trient wurden sie von Wipptaler Menschen deutscher Sprache und deutscher Gesinnung freudig begrüßt.

Welche Wandel! KdF.-Fahrer müssen Tirol nicht mehr meiden, sie dürfen dieses schöne Land sofort besuchen! So war es überall. Die KdF.-Organisation in der Ostmark ist erst im Entstehen, Erfahrungen liegen nicht vor. Man war in den Amtsstellen eingemessen in Sorge, wie der Transport, der aus dem Gau Saarpfalz kam, untergebracht werden konnte. Ob nach den Jahren der Not noch genug Spannkraft vorhanden war, damit der erste Versuch nicht ein Fehlschlag wurde? 1000 Urlauber waren gemeldet, sie verlangten 1000 Betten, die zur Verfügung stehen mußten. Das Gerücht dringt in die Dörfer. Die Tiroler horchen auf: Gäste aus dem Reich sollten kommen. Arbeiter werden erwartet? Noch ehe dazu aufgefordert wurde, bat die Bauern und Handwerker, die Gewerbetreibenden und Arbeiter, die Fremdenherbergen und Hotels um KdF.-Urlauber. Als endlich die Amtsstellen über die Zahl der Urlauber unterrichtet waren, stand das Dreisatz der benötigten Unterkünfte zur Verfügung.

„Doch sie so viel Freunde an unseren Bergen haben können!“ In seiner Sprache sagte es ein schlichter Mann aus Steinach zu einem Schlosser von der Burbacher Hütte. Man merkte ihm an, wie die Freude des Besuchers ihn nicht nur stolz machte, sondern auch glücklich, denn er sah, wie hier seine Liebe Widerhall fand. „In den la-

ten Jahren war das ganz anders, da wohnten viele Ausländer und Wiener Juden hier, die sich nicht viel auswandern, geschweige denn Bergsteigen machen. Sie sagten den lieben langen Tag im Tal herum und wollten des Abends Betrieb haben. Sie wollten Komfort in der Almhütte. So ist in unser kleines Tal Betrieb gekommen.

Wie recht hatte der Mann. Es ist anders geworden! Wohl selten sah das Wipptal so erlebnisreiche Menschen, wie die saarpfälzischen Arbeiter, die entweder allein oder hinter einem Führer sich die Schönheiten des Tiroler Landes erwanderten und aus ihrer Freude über die erlebten Wunder kein Hehl machten. Und womit kann man den Tiroler mehr beglücken, als daß man seine Heimat, die er so tief liebt, sieht? Freilich, die Dreitausender blieben den ungeübten KdF.-Fahrern verschlossen, aber sie konnten hier die zugänglichen Zweitausender sogar in Straßenschuhern ersteigen, und wer die Anstrengung scheute, dem bot sich überall, wo er an den Hängen oder in den Tälern wanderte, ein Blick auf das überwältigende Bild des Gebirges.

Beschwerden hört niemand gern und jeder geht Ihnen, wo es nur möglich ist, aus dem Wege. Die Tiroler im Wipptal waren förmlich darauf aus, Beschwerden zu hören. „Wenn Sie nur den geringsten Grund zur Beschwerde haben, bitte, sagen Sie es mir!“ dringt der Gruppenführer in den KdF.-Fahrer. „Wie sind Sie untergebracht, wie Ihre Freunde? Wie schmeckt Ihnen das gerechte Essen, ist es gut und reichlich?“ Die saarpfälzischen KdF.-Fahrer haben in dieser Beziehung ihren Gastgeber eine Enttäuschung bereiten müssen: Niemand hatte Grund zur Klage, alle waren gut untergebracht, wurden aufmerksam umorgt, und es hat Ihnen sehr gut geschmeckt.

Wenn die saarpfälzischen KdF.-Fahrer trotzdem nach Ihrer Rückkehr nicht mit einer erheblichen Gewichtszunahme prahlen können, dann hat das zweierlei Gründe. Ihr Besuch im Wipptal dauerte nur eine Woche, und schließlich kamen sie nie zur Ruhe. Die Almen und Berge, die Täler und Seen lockten immer zu neuen Wanderungen. Im Gschichttal und auf dem Venedstein wollte er so gut gewesen sein wie auf dem Waldbrett-Joch und Brenner. Und wenn schließlich nach herbstlichem Alpenglühen die Sonne hinter den Bergen versunken war, dann sah er nicht nur mit seinen neuen Freunden hinter einem Schoppen Tiroler Landwein, um ihm von seinem Erleben zu erzählen oder sich erzählen zu lassen, sondern er verschaffte sich beim fröhlichen Tanz Bewegung. Freilich gingen ihm da die Gastgeber mit gutem Beispiel voran, vor allem die Jugend zeigte die alten Tiroler Tänze, spielte die alten Tiroler Heimlieder und sang dazu.

Gemüse — frisch oder gekocht?

Herrn hat sich der Bedarf an Gemüse wieder erheblich gesteigert, ja, es ist sogar eine Umstellung weiter Kreise in der Ernährung zugunsten des Gemüseverzehrs festzustellen. Aber oft wird die Frage erworben, in welcher Form das Gemüse am vorteilhaftesten auf den Tisch gebracht wird.

Das Gemüse enthält bestimmte Salze (Mineralien), wichtige Vitamine sowie andere Nahrungsstoffe, die unser Körper unbedingt braucht, wenn ein geregelter Vertriebswechsel aufrechterhalten werden soll. Manche Gemüse werden wir nun aber leider nicht anders als gekocht zu uns nehmen können, obwohl dabei wertvolle Stoffe verloren gehen. Es muß also auch in solchen Fällen gekocht sein, möglichst wenig Bestandteile zu verlieren. So sollte z. B. das erste Kochwasser des Gemüses nicht weggeschüttet werden. Das Beste wandert so in den Absatz, die im Wasser löschlichen Salze, verschiedene wasserlösliche Vitamine, ein Teil der Vitamine und große Mengen an Kohlehydraten. Aus Versuchen geht hervor, daß der Gehalt an Vitaminen dann am größten ist, wenn das Gemüse in einer Suppe zubereitet wird.

Um überzudenkt sollte man danach trachten soweit wie möglich Gemüse in lebendigem Zustand, d. h. grün, zum Beispiel als Salate, zu verzehren. Hat es sich doch gezeigt, daß der Magensaft nach Aufnahme von lebensfrischer Kost viel normaler arbeitet. Ebenso unterschiedlich reagiert das Blut. Gekochte Nahrung trägt zu übermäßig erhöhter Bildung von weißen Blutzörperchen bei, während nach eingekochter Nahrung das Blut normal zusammengelegt. Frische Gemüsesäfte fördern sogar die Bildung von Blut. Von einiger Bedeutung hat sich der Verbrauch von Gemüse auch für den Energiebedarf des Körpers erwiesen. Wir benötigen einen großen Teil der aufgenommenen Nahrung zur Erzeugung von Körperwärme. Wenn wir nun genügend Gemüse in rohem Zustand (Salat, Möhren, Kohlrabi usw.) genießen, dann sparen wir damit gleichzeitig ein Viertel der Wärmemenge ein, die wir sonst in Gestalt anderer Lebensmittel zu jährlig verzeihen müssen. Mit anderen Worten: Durch erhöhten Frischgemüseverbrauch schonen wir letzten Endes unseren Geldbeutel.

Riesige Unwetterschäden

Hagel und Schneetreiben in Oberitalien

Über die oberitalienische Tiefebene gingen nach einigen heißen Tagen schwere Gewitter hinweg. Die Temperaturen sind um 10 bis 15 Grad zurückgegangen. Auf den Feldern wurden durch Hagelschläge große Verheerungen angerichtet. In Venetien stürzten bei einem Wollensbruch in San Giovanni Marcone zwei Brücken ein. Steinlawinen, die von den Bergen riedergingen, führten zu einer Unterbrechung des Straßenverkehrs. Die Eisbach führt Hochwasser und zeigt in Trient einen Wasserstand von 2 Meter über dem Normal. In einer Grotte Venetiens stürzte ein Mann in die Wildwasser eines hoch angestrommten Flusses und ertrank. Auch in Alperone wurde ein Mann vom Hochwasser verschwommen. In Magiano wurde ein Knabe, der unter einem Baum vor dem Gewitter Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen. Im oberen Ossola-Tal herrschte viele Stunden lang heftiges Schneetreiben. Bei Acona am Lago Maggiore wurden Straßen, Felder und Häuser überschwemmt.

Lottchen's Mutti ist verreist

○ Mutti ist verreist und läßt ihr Mädel zu Hause — das ist Lottchen in den ganzen fünf Jahren ihres jungen Lebens noch nicht vorgesessen. Seit fort ist nun die Mutti, und sogar das kleine Schwestern hat sie mitgenommen.

Aun kommt morgen, wenn Vati zur Arbeit geht, die unge Tante Elisabeth, um Lottie anzuziehen. Man muß dann sehr artig sein, denn die frende Tante ist viel strenger als Mutti, und da hat man immer ein bisschen Angst. Nachher im Kindergarten ist es wunderschön, denn die liebe Tante Ella kann so herrlich mit ihrer kleinen Schwestern und spielen, und das Lernen geht bei ihr ganz von selber. Am Abend kann man dann den armen Vati etwas trösten — das ist ganz gewiß nicht lieb, aber es geht manchmal wirklich nicht anders, denn immer kann man noch nicht brav sein. Vati ist dann wohl ein bisschen böse, aber um des lieben Friedens willen gibt er meist nach und steht dabei: Mutti wird den kleinen Dickkopf bei ihrer Rückkehr schon wieder zurechtschnüren!

Vorläufig aber ist es noch nicht so weit, denn noch liegt Mutti, fern aller Sorgen, in einem großen Garten unter grünen Bäumen, und um sie herum liegen andere Muttis, die gleich ihr in diesem schönen Müttererholungsheim sich ausruhen sollen. Natürlich ist Mutti nicht den ganzen Tag auf dem Liegeplatz, fehrt oft nach auch weit Spaziergänge, oder sie ruht und spielt. Auch bastelt sie oft, und aus einem Nichts entsteht ein hübsches Spielzeug, das Lottchen bei Mutti's Rückkehr sehr begeistert wird. Immer ist sie mit den anderen Muttis zusammen, und immer umfaßt sie alle die liebevolle Fürsorge derheimleiterin und ihrer Helferinnen, die alles daran setzen, damit die Mütter sich körperlich und seelisch in diesen Wochen erholen.

Lottchen weiß sehr wohl, wie es in diesem Mütterheim geht; sie weiß es aus den Briefen und Karten, die Mutti an Vati und an ihre Töchterchen schreibt; und auch aus Bildern, die oft beiliegen. Schwestern geht es auch sehr gut und die weite Reise ist ihm gut bekommen. Lottie ist sehr zufrieden, als sie hört, daß kleinkinder schon richtig zugenommen hat. Sie gern würde sie einmal einen Blick in das große, helle Zimmer oder auf die gedeckte Terrasse werfen, wo Bettchen neben Bettchen steht, und in jedem ein kleines Menschenkind strampelt, lacht, jauchzt oder schlaf. Auch beim „Füttern“ möchte Lottie dabei sein, wenn diese dreizig kleinen Geschöpfe unter zufriedenen Stöhnen und Schnäuzen ihre Mahlzeiten erhalten. Mutti schreibt begeistert, wie schön das immer ist. Aber sie ist auch zufrieden, daß ihr sonst die Sorge um ihr Kindchen von den liebevollen, umsichtigen Schwestern abgenommen wird. Denn nun hat sie Tag und Nacht wirklich Ruhe und kann sich ungestört erholen.

Etwas in Mutti's Briefen hat ihre „große“ Tochter aber sehr nachdenklich gemacht. Da schreibt die Mutter, wie sehr sie einsieht, daß sie bisher doch manches falsch gemacht hat — nicht nur im Haushalt, sondern auch in der Kinderziehung. Sie hat sehr im Müttererholungsheim der R.S.-Vollwohnschule gelernt, daß man noch vieles einsetzen und besser machen kann als bisher. Ob das bedeutet, daß Mutti nach ihrer Rückkehr anders zu ihrer kleinen Lotte sein wird? — Nun, das glauben wir nicht, denn wenn die Mutti vielleicht auch hier und da eine kleine Linderung ihrer bisherigen Erziehungs- und Haushaltsschweren eintreten läßt, deswegen bleibt sie doch die beste, liebste Mutti, die in der Sorge für Vati, Lottchen und das Schwestern aufgeht. J. Altgelt.

Ein Obelisk wird wieder in Dienst gestellt. Auf dem Place de la Concorde in Paris steht ein ägyptischer Obelisk, der dort seinen Platz ziemlich verfehlt, da er dort in seiner Weise seine frühere Rolle als Zeiger einer großen Sonnenuhr zu spielen vermag. Nun aber hat der Pariser Stadtrat der Anregung einiger Wissenschaftler folge geleistet. Man will dem Obelisk eine große Zeitschelle unterlegen, so daß in Zukunft an schönen Sonnentagen mit den üblichen Abweichungen, die bei einer Sonnenuhr unvermeidlich sind, die Stunden und Minuten durch den Obelisk angezeigt werden, wie es einst unter der heiligen Sonne Ägyptens der Fall war. Der Obelisk wurde König Louis Philippe im Jahre 1831 durch Mohammed Ali zum Geschenk gemacht. Der große Stein ist auf beiden Seiten mit interessanten Bildern geschmückt. Er stand einst vor dem Tempel von Luxor.

Letzte Nachrichten

Erhebendes Bekenntnis zum deutschen Soldatenkult. 2500 Fähnrichs der deutschen Armee auf den ostpreußischen Schlachtfeldern. — Appell aller deutschen Kriegsschulen am Reichsdenkmal von Tannenberg.

Königsberg, 15. Juni. Der gesamte Offiziersnachwuchs des deutschen Heeres, der auf den Kriegsschulen ausgebildet wird, besuchte in diesen Tagen die Provinz Ostpreußen. Während sich

Hochwasser im Niedertal

Im Niedertal wurde nach starken Regenfällen die in der Nähe der Untertürkheimer Brücke bei Stuttgart veranlaßte Holzkonstruktion des Militärswimmabades von den reihenden Auten losgerissen und etwa fünfhundert Meter fortgeführt, so sie am Wehr eines Elektrizitätswerkes hängenblieb. In Leonberg bei Heilbronn rissen die Wassermassen den Badesieg des Freibades weg und trieben ihn flusswärts. Der Steg ist mit solcher Wucht gegen eine für den Bau der zweiten Heilbronner Neckarbrücke errichtete Transportbrücke, daß das letzte Stück dieser Brücke zerstört wurde. Die Keller sind vielfach zerstört.

Millionenschäden in Polen

Weitere Unwetterschäden werden aus Polen gemeldet. In der Woiwodschaft Riesie wurden in mehr als 50 Gemeinden und 8000 Hektar Saaten und zahlreiche Gärten vernichtet, nach die hühnereigroßen Hagelcornen wurden außerdem unterte von Städten Kleinvieh und Legehühner erschlagen. Derart das Unwetter angerichtete Schaden soll Millionenhöhe erreicht haben.

einige Gruppen mit der Bahn nach dem ostpreußischen Grenzland begaben, erreichte der größte Teil der über 2500 Fähnriche Ostpreußen auf dem Seeweg.

Ausgeteilt in viele Marschgruppen besuchten die Kriegsschulen von Allenstein und Orlensburg aus den weiten, ostpreußischen Land umspannenden Raum, auf dem in den Augusttagen 1914 die größte Einkreisungs- und Vernichtungskampagne der Weltgeschichte geschlagen wurde. An den verschiedenen Brennpunkten der Schlacht vermittelten Vorträge der Offiziere der Kriegsschulen und Erlebnisberichte von Offizieren, die an den Kämpfen selbst teilgenommen haben, lebendige Einsichten von dieser gewaltigen Schlacht, deren Ausgang dem Gott bedrängten Ostpreußen Befreiung brachte. Wo heute nach vielen Jahren für jeden Deutschen die Kreuz der Heldenfriedhofe in den Wäldern und an den Straßen des Kampfgebietes eine eindringliche Sprache sprechen, wurden in diesen Tagen alle Fähnriche an den heldenmäßigen Kampfgeist der beteiligten Truppen und ihrer genialen Führung an Ort und Stelle erinnert.

Den Abschluß der Schlachtfeldreise bildete am Dienstag ein feierlicher Appell am Reichsdenkmal Tannenberg. In einem nach dem Grussturm offenen Dierich traten auf den Stufen des Denkmalshofes die Fähnriche der Kriegsschulen mit ihren Offizieren an.

Zum ersten Male stand eine derartige Feierstunde aller deutschen Kriegsschulen statt, und neben den Kameraden der alten Schulen des Reiches standen die Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker der Kriegsschule Wiener-Neustadt vor der Grus des großen Feldmarschalls von Hindenburg, der mit seinem Generalstabchef Ludendorff die Tannenbergkampagne schlug.

Großdeutschlands künftige Offiziere gedenken in Ehrfurcht die großen Armeen überzeugten Führer und Soldaten dieser Schlacht, grüßten alle gefallenen deutschen Helden des großen Krieges.

Erz gegossen scheint die Front, als der Inspekteur der deutschen Kriegsschulen, Generalmajor Brand, Berlin, den Denkmalshof betritt. Ein Fähnrich der Kriegsschule Wiener-Neustadt und einer alten deutschen Kriegsschule nehmen mit einem riesigen Kranz vor der Grus Aufstellung. Dann spricht der Inspekteur der deutschen Kriegsschulen, Generalmajor Brand, zu seinen Offizieren und jungen Kameraden.

Das Wort des Führers stellt er seiner Ansprache voraus: „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies ein Söhne ihres Volkes waren.“

In knappen Worten umreißt Generalmajor Brand jedoch noch einmal die Bedeutung des Schloss von Tannenberg. Das große Feldherrenhaus des Siegers von Tannenberg vereinte sich im Generalfeldmarschall mit edlem Menschentum zu jenem wahren deutschen Heldentum und machte ihn zum Vater nicht nur seiner Soldaten, sondern des ganzen deutschen Volkes. Wenn bei diesem ersten Appell der deutschen Kriegsschulen, so führt Generalmajor Brand fort, am Reichsdenkmal in den Reihen der künstigen deutschen Offiziere auch die Kameraden aus Österreich stehen, dann gewinnt diese Wehrstunde eine ganz besondere Bedeutung. Sie ist der Ausdruck der Geschlossenheit unserer großdeutschen Wehrmacht. Sie ist der Ausdruck der vollständigen Vereinigung der Pflicht- und Ehrauffassung der künftigen Offiziere des großdeutschen Heeres und offenbart deren Bekenntnis zum deutschen Soldatenkult.

Die Niederlegung des Kranzes durch Generalmajor Brand am Sarkophag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg beeindruckt den feierlichen Appell.

Heute Mittwoch verlassen die deutschen Kriegsschulen Ostpreußen wieder, um sich in ihre Standorte im großdeutschen Reich zurückzugeben.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan.

Tokio, 15. Juni. (Ostasiendienst des DWB.) In der Provinz Okapama ereignete sich ein furchtbare Eisenbahnunglück, bei dem nach den ersten Meldungen mehr als 200 Tote und Verwundete zu beklagen sind. Der Bahndamm war anscheinend durch Regen unterwassen. Auch 10 Schulkindern befinden sich unter den Toten.

Der Schlüsselpunkt der Lage.

Der Bischof von Winchester für eine Verständigung mit Deutschland.

London, 14. Juni. Der Bischof von Winchester sprach sich auf der britischen Diplomat-Konferenz, auf der er zu außenpolitischen Fragen Stellung nahm, insbesondere für eine Verständigung mit Deutschland aus. Es gäbe keine Hoffnung auf Frieden in Europa, so sagte er, wenn England kein Abkommen mit Deutschland erreichen könnte. Ein Abkommen mit Deutschland sei geradezu der Schlüsselpunkt der Lage. Ehe man das nicht erreicht habe, werde die Spannung anhalten. Dasselbe denkt er nicht an eine Verständigung mit Deutschland, die die englisch-französischen Bande lockern würde. Die Engländer dürften sich nicht weigern, das Kolonialproblem zu erörtern, das als Teil einer Generalregelung möglichst werden müsse.

Das britische Empire ein bankeroller Konzern.

Das Unterhaus ist sich einig über die unerhörten Zustände in den Kolonien. — Der Regierung wird Nachlässigkeit vorgeworfen.

London, 15. Juni. In der Aussprache des Unterhauses am Dienstag über den Kolonialhaushalt, die durch eine Erklärung des Kolonialministers eröffnet wurde, in der dieser berechtigte Gründe für die Unruhen auf Jamaika zugab, waren sich die Abgeordneten aller Parteien einig, daß nicht nur auf Jamaika, sondern auch in vielen anderen britischen Kolonien unerhörte Zustände herrschten. Der Labour-Abgeordnete Jones erklärte: Die Loyalität der Einwohner werde mißbraucht. Die Löhne seien schändlich, die Lohnbedingungen seien ein schrecklicher Beweis für die Nachlässigkeit der Regierung. — Ein Oppositionsliberaler erklärte, in Uganda würden massenhaft Kinder beschäftigt, weil sie billiger seien. — Der konservative Evans wandte sich gegen die

Behauptung, daß die Zuckerpreise allein schuld an dem Elend seien und verlangte finanzielle Unterstützung für die Kolonien. Besonders heftige Angriffe richtete Lloyd George gegen die Regierung, die die rigorose Polizeiverwaltung in den Kolonien stark kritisierte. Die Löhne seien unglaublich niedrig und die Lohnbedingungen unbeschreiblich. Es sehe so aus, als wenn das britische Empire ein bankeroller Konzern sei. Nach den Zuständen in Westindien werde aber die britische Verwaltung beurteilt. Die Bevölkerung leide an schrecklichen Seuchen infolge Unterernährung und ungünstiger Lebensbedingungen. Der unabkömmlinge Labour-Abgeordnete McGovern sprach von Ausbeutung, Plünderei und Misshandlung der Farbigen durch die britische Regierung.

Kolonialminister Malcolm Mac Donald, der die Vorwürfe stundenlang anhören mußte, blieb in seiner Antwort nichts anderes übrig, als die unzweckmäßigen Zustände in Westindien zuzugeben. Die Regierung habe die Absicht, etwas zu tun. Einige der vorgeschlagenen Maßnahmen seien bereits in Angriff genommen.

Klosterkirche — Munitionsdepot — Domkirche.

Die Domkirche (Sophienkirche) zu Dresden, in der während der Sicherungsarbeiten am Dom die Gottesdienste gehalten werden, hat eine reiche Geschichte.

Die Sophienkirche ist bereits 1315 erbaut. Markgraf Friedrich der Streng ließ sie dem Kloster der Franziskaner- oder Barfüßer-Mönche anstelle einer bereits 1272 urkundlich erwähnten kleinen Kapelle als Klosterkirche errichten. Eine architektonische Besonderheit dieser Kirche ist, daß sie sogleich in der Anlage zweischiffig gebaut ist. Die beiden gleichhohen Schiffe werden in der Mitte durch fünf in der Längsrichtung angeordnete Säulen getrennt. Ursprünglich hatte sie allerdings nicht fünf, sondern nur drei Säulen. Im Jahre 1421 wurde eine Verlängerung der Westseite vorgenommen. Noch heute erkennt man die Bauperioden leicht an den verschiedenen Säulen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte die Überwölbung der Kirche. Das Gewölbe ist in schönem gotischen Rippenwerk ausgeführt. Untere Naturverbündeten Vorfahren haben sich durch die aus den Profilen der Säulen herauswachsenden Rippen die Illusion der ragenden Bäume ihrer Wälder in der Kirche geschaffen.

Nicht spurlos sind die Jahrhunderte an dem Bauwerk vorübergegangen und haben mehr oder weniger durch Erneuerungen und Umbauten ihre Spuren hinterlassen. Einfach und schmucklos, wie die Regeln des Franziskanerordens es verlangten, wurde die Kirche einst errichtet, nur am Ostgiebel von einem Dachreiter gekrönt. 1737 wurde unter der Bauleitung Johann Christoph Knobels an der Südseite in der Mitte ein Glockenturm angebaut, zu dem der Ratszimmermeister Georg Bähr (Bauer der Frauenkirche) bereits 1736 den Entwurf geliefert hatte. Dieser Glockenturm mußte 1864 einer grundlegenden Erneuerung der äußeren Ansicht der Kirche durch Prof. Arnold weichen. Wenige Dresden wissen, daß erst zu dieser Zeit die beiden schlanken Türme errichtet wurden, die uns noch mit Sandsteinflügelanwerk und den krönenden Kreuzblumen in der Ansicht unseres Standbildes in Erinnerung sind. Bei diesem Umbau wurde auch das Renaissance-Portal (goldenes Tor genannt, wegen der Vergoldung seiner reichen Verzierung), das 1757 von der ehemaligen Schloßkapelle aus dem Schloßhof an die Sophienkirche versetzt war, wieder abgebrochen. Dieses Portal schmückt heute den Eingang zum Johanneum auf dem Neumarkt.

Nach der Reformation diente die Kirche, die ja keine eigentliche Gemeinde hatte von 1540—1597 profanen Zwecken. Die Hofverwaltung brauchte sie als Vorrats- und Lagergebäude, um 1550 wurde sie unter Kurfürst August sogar einige Jahre als Munitionsdepot benutzt. Zu dieser Zeit stand das goldene Tor noch nicht, und man fuhr mit Pferd und Wagen gleich bis in die Kirche. In einem Teil war zu dieser Zeit noch eine Böttcherstube für die Weinlussen der Hofstekerei untergebracht. In den folgenden Jahren ist die Kirche dann endgültig geräumt und wieder ausgebaut worden, so daß 1602 der bekannte und berühmte Hofprediger Lohmeyer den ersten evangelischen Gottesdienst halten konnte. Die Kurfürstin Sophie hat sich der Kirche sehr angenommen und auch eine Stiftung errichtet; ihr zu Ehren erhielt die Kirche den Namen Sophienkirche. 1737 wurde der eb. Hofgottesdienst aus der Schloßkapelle nach der Sophienkirche verlegt. 1920 erhielt die Kirche den Namen: Ev.-luth. Domkirche.

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst, **stell.**

Hauptredakteur: Werner Kunisch, Altenberg. **Verantwortlich für Anzeigenkarten:** Felix Jehne, Dippoldiswalde. **D. A. V. 38: 1134.**

Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Jur. Zeit. Nr. Dreitelle Nr. 5 gültig.

MAGGI
Bratensöße



10
Pis

Immer reichlich Soße —

was Sie auch kochen und braten!

Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen.

Hausrädchen

sofort gesucht

Bäckerei Schneiders

Bahnhofstraße

Guterhaltene

Wäschemangel

wegen Anfassung einer größeren

zu verkaufen

Frisches Gastro

Kurstadt Brandenburg

Anstricken

von Strümpfen aller Art

Arthur Bloch

Visitenkarten : C. Jehne

Ins erste Spülbad

Sil

hineinschnell wird die
Wäsche flot und rein!

Blind seien
a. Bevölkerung,
b. kriegerische
c. im Westen
d. Bevölkerung und
e. our Abge-
f. und Mih-

Vorwürfe
d. ande-
ien zu-
n. Einige
engriff ge-

firche.

während
alten wer-

Friedrich
Barfüßer
seinen kleinen
Beförder-
weissig
der Mitte
getrennt.
nur drei
der West-
periode
hälften des
sche. Das
art. Untere
den Pro-
sion der

werk vor-
verungen
chmudlos,

a., wurde
dachreiter
Christoph
angebaut,
Frauen-
Glocken-
äufer
Dresden
erichtet
in frönen-
Erinne-
raffiance-
tag seiner
schapelle
z, wieder
ung zum

eigen-
den. Die
aude, um
ahre als
neue Tor
ois in die
here für
folgenden
t ausge-
te Hof-
konnte.
genom-
hielt die
eb. Hof-
che ver-
sische.

veran-
st. Reis-
soisches
: 1134.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 137

Mittwoch, am 15. Juni 1938

104. Jahrgang

Für eilige Leser

Die Reichsregierung hat den Stabsleiter Herbert Stenger in Berlin für die Dauer von drei Jahren zum Mitglied des Beirats der Deutschen Reichspost ernannt.

Der Leiter der Abteilung II (Fernsprechwesen) des Reichspostministeriums, Ministerialdirektor Karl Höpner, ist nach langem, schwerem Leiden verschieden.

König Peter II. von Jugoslawien besichtigte die Belgrader Internationale Luftfahrtanstaltung und die vielfältige Schau der deutschen Luftfahrtindustrie.

Der Flottentorrespondent des "Daily Telegraph" meldet, England und die Vereinigten Staaten seien über eingetragen, ihre künftigen Schlachtschiffe nicht mit 45-Zentimeter-Geschützen auszurüsten, einerlei wie groß die Wasserverbräunung dieser neuen Schiffe auch sei.

Im Juli finden zwischen Firth of Forth und der Themse große kombinierte Manöver der britischen Heimatküste und der Küstenverteidigung Ostenglands statt. Fast die gesamte Heimatküste, insbesondere aber die Marinestützpunkte, soll daran teilnehmen.

Hamlet-Aufführung der Staatlichen Schauspiele Berlin in Wien. Der zweite Abend der Reichs-Theaterwoche hat einem bewundernden Publikum einen wahrhaften Höhepunkt deutscher Darstellerkunst mit der Hamlet-Aufführung der Staatlichen Schauspiele Berlin im Wiener Burgtheater vermittelt. Der Aufführung wohnte auch Reichsminister Dr. Goebbels bei.

Der 500.000. Besucher beim "Graf Zeppelin". Das Luftschiff "Graf Zeppelin", das in der Halle I des Luftschiffhafens Rhein-Main bei Frankfurt a. M. liegt, wurde von dem 500.000. Besucher, in diesem Falle einer Besucherin, besichtigt. Zu ihrer großen Überraschung erhielt die Besucherin, als sie ihre Eintrittskarte löste, die Mitteilung, daß eine kleine Ehrung ihrer warnte. Darauf überreichte der Betriebsleiter Besucherin dem Jubiläumsjahr eine blühende Rose aus Lufschiffsmetall mit einer Widmung.

Beim Brunnenbau lebendig begraben. In Peterswalde, Kreis Heilsberg, waren der 20 Jahre alte Brunnenbauer Spill und der 17-jährige Bauernsohn Kater mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt. Als die Arbeiten bis zur Tiefe von 13 Metern geleistet waren, brachen plötzlich die Brunnenringe und die nachstürzenden Erdmassen begruben die beiden Brunnenbauer. Alle Versuche, die Verschütteten zu befreien, waren vergebens, da die Gefahr weiterer Einstürze bestand. Die Bergungsarbeiten mußten eingehalten werden.

Absturz im Höllental. Beim Abstieg von der Zugspitze ins Höllental ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der 22 Jahre alte Tourist Kurt Stadler aus Augsburg war mit einem Freund im Abstieg begriffen und bereitete bis unter das Brett gekommen. Hier stachselte er und stürzte ins Tal hinunter, wo er auf einem Schnefeld tot liegenblieb. Sein Begleiter hörte den Absturz nicht geschenkt und war zur Höllental-Angreithütte gegangen, um den Freund zu erwarten. Als dieser am Abend noch nicht eingetroffen war, machte man sich auf die Suche. Man fand den Abgestürzten als Leiche auf.

Gigli als Feuerwehrmann. Beniamino Gigli wechselte bei einer Aufführung von "La Bohème" in der Londoner Covent-Garden-Oper plötzlich seine Rolle und veränderte sich als Feuerwehrmann. Als die Künstler, wie in den Rollen vorgelebt, Manuscripte und Papier in den zur besseren Illustrierung erlaubten Osten warfen, sang das Papier Fener. Ohne die Aufführung zu unterbrechen und die Feuerwehr zu bemühen, ging Beniamino Gigli hinter die Kulissen, holte zwei Eimer Wasser und einen Eimer Sand und löste damit höchst eigenhandig den Brand in der Oper.

Todesprung auf der Rückstrecke vor dem Unfall. Bei der Fahrt in den Mailänder Hauptbahnhof entgleiste ein Wagen des Schnellzuges aus Chiasso. 18 Personen erlitten leichte Verletzungen. Ein Mann, der anscheinend durch Absperrungen aus dem Wagen dem Unfall entgehen wollte, wurde mit gebrochenem Schädel zwischen den Gleisen tot aufgefunden.

Angelsächsische Kriegsschuldenvereinbarung? Wie es heißt, will der amerikanische Botschafter in London, Kennedy, der jetzt nach Washington reist, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, Vorschläge für die Vereinigung der englischen Kriegsschulden an Amerika unterbreiten. — Die Kriegsschulden Englands an Amerika betragen 920 Millionen Pfund. Gestigt sind bisher 416 Millionen. Seit 1932 sind weitere Zahlungen nicht mehr erfolgt.

Übungen der Luftwaffe in Anwesenheit des Führers.

In größerem Rahmen fand eine Belebung der Lehrtruppen der Luftwaffe durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt. Auf der vorromantischen Rüste wurden im Beisein des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, sowie der Oberbefehlshaber der beiden anderen Wehrmachtsstellen, Generaloberst von Brauchitsch und Generaladmiral Dr. d. c. Raeder, Geschüttungen sowie eine Angriffsübung auf einen durch das Zerstörergeschwader und Jagdfliegerstaffel verteidigten Fliegerhorst durchgeführt.

300 deutsche Eisenbahner in Rom.

Drei hundert deutsche Eisenbahner, die sich gegenwärtig auf einer Italienfahrt befinden, haben in Rom am Grabmal des unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der gefallenen Italiensoldaten Kränze niedergelegt. Die deutschen Gäste, denen von Seiten ihrer italienischen Berufskameraden ein außerordentlich herzlicher Empfang zuteil wurde, werden sich bis Donnerstag in Rom aufzuhalten.

Himalaja-Expedition im Lager II. Nachdem am 3. Juni eine kleine Gruppe von Bergsteigern und Trägern der Himalaja-Expedition das Lager I beklebt, galt es, zunächst einen Weg durch den schwierigen, von zahlreichen Spalten zerstörten Eisbruch des Kailash-Gletschers zu bahnen. Diese Ausgabe ist nunmehr gelöst. Nach einer sehr eingetragenen Meldung des Expeditionsleiters Paul Bauer wurde am 9. Juni das Lager II besetzt, das schon oberhalb dieser Stelle liegt.

Neuer Bischof für Danzig

Dr. Splett in Oliva ernannt.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur hat der Papst den Rücktritt des Danziger Bischofs Oskar angekommen und ihn zum Titularbischof von Sarene in Mesopotamien ernannt. Der Papst hat als neuen Bischof von Danzig den Pfarrer der Kathedrale in Oliva, Dr. Splett, ernannt. Während der bisherige Bischof Irlander war, ist Dr. Splett gebürtiger Danziger.

Mittelmeerfront verbreitert

Francos Truppen nur noch 60 Kilometer von Valencia entfernt

Nach einem glänzend gelungenen Umgehungsmanöver haben die Truppen des Generals Franco die Stadt Castellon an der Mittelmeerküste völlig in ihren Besitz gebracht und gleichzeitig auch den etwa 85 Kilometer entfernten Hafen Grao erobert. Für die Bolschewisten stellt der Verlust von Castellon einen harten Schlag dar, hat sich damit doch die nationale Mittelmeerfront von bisher 50 auf 125 Kilometer verlängert. Die Kriegsbeute, die den Nationaltruppen in Castellon in die Hände gefallen ist, ist groß. Unter der Kriegsbeute befinden sich auch 20 Geschütze, deren in Spanien nicht gebräuchliche Kaliber erneut das Ausmaß der ausländischen Waffenlieferungen nach Sowjetspanien unter Beweis stellen.

Wie die Stadt Castellon, so befindet sich auch die gleichnamige Provinz zum größten Teil im Besitz der nationalen Truppen. Da aber der noch nicht besetzte Teil der Provinz Castellon ebenes Gelände darstellt, dürfte die völlige Befreiung dieser Provinz nicht mehr lange auf sich warten.

Insgesamt erscheinen sich jetzt 37 von den 50 spanischen Provinzen unter der Verwaltung des Generals Franco. Die Ordnung und des Friedens. Besonders wertvoll aber erscheinen für Nationalspanien die Mittelmeerbasis Vinaroz und Grao als Basis für den taiflügeligen Kampf gegen die bolschewistische Piratenschiffahrt. Auch der nunmehr in nationalem Besitz befindliche Flughafen südlich von Castellon, der den Bolschewisten bisher als Basis für Wasserflugzeuge diente, ist für das nationale Spanien von großer Bedeutung.

Nach ihren letzten Erfolgen stehen die nationalen Truppen etwa 60 Kilometer vor Valencia und 36 Kilometer von dem wichtigen Industriekort Sagunt entfernt, der zur Zeit noch als die große Waffenschmiede der Bolschewisten gilt.

Die Zahl der unter der bolschewistischen Schreckensherrschaft in der Stadt verübten Morde ist außerordentlich hoch. Es gibt keine einzige Kirche, die nicht von den Bolschewisten entweiht oder zerstört worden wäre.

Jubel im besetzten Castellon

Grobartig wurde Castellon von den Galiciendivisionen. Unter Beteiligung des Frontalangriffs, der mit schweren Opfern verbunden gewesen wäre, umgingen diese Divisionen Castellon und unternahmen dann vom Süden aus ihren Angriff. Im südlichen Stadtviertel vereidigten sich die Bolschewisten hartnäckig in der Kaserne „San Fran-

zisko“, die nach erbittertem Kampf unter dem Einsatz von Kampfwagen gestürmt wurde. Der Feind zog sich darauf in die Stierkampfarena zurück, die als neues Volkswerk den Vormarsch der eingedrungenen nationalen Divisionen aufzuhalten sollte. Schon während dieser Kämpfe wurden von der Zivilbevölkerung in den anderen Stadtteilen weißfahnen gezeigt. Nach dem Einzug der nationalen Truppen lebte in den Straßen Freude und Begeisterung über die Befreiung von der Bolschewistenherrschaft auf. An vielen Häusern wehten Fahnen oder rotgelbe Bimpel, die von den unaufhörlich vorüberziehenden Menschenmassen mit erhobenen Armen begrüßt wurden. Überall hörte man Heil-Kluge auf Franco. Noch am gleichen Abend trafen Lebensmitteltransporte des sozialen Hilfswerkes der Falange ein, die in mutiger Weise auf die notleidende Bevölkerung nach so vielen Entbehrungen verziert wurden. In den nationalspanischen Städten veranstalteten die Volksmassen nach der Bekanntgabe der Befreiung Castellons noch in mitternächtlicher Stunde spontane Umzüge unter Absingen der Nationalhymnen und Hochrufen auf Franco.

Franco fordert freiwillige Nebengebiete

General Franco hat nach der Einnahme von Castellon die noch auf bolschewistischer Seite kämpfenden in einem Aufruf auf die Aussichtslosigkeit ihres Widerstandes hingewiesen und sie aufgefordert, sich freiwillig zu ergeben. Es heißt in der Aufforderung weiter, daß die nationalspanischen Behörden für die roten Frontkämpfer Straffreiheit gewähren würden, da sie einzige und allein den friedlichen Aufbau eines neuen Spaniens als ihr großes Ziel verfolgen. Die Bolschewisten hätten nicht nur Castellon verloren, sondern die dort geschlagenen Elite-truppen der roten Legionäre hätten ihre empfindlichste Niederlage erlitten. Im Interesse der Gerechtigkeit müsse aber die Auslieferung der bolschewistischen Anführer gefordert werden.

Halenanlagen von Valencia bombardiert

Die nationalspanische Luftflotte hat im Morgengrauen die Halenanlagen von Valencia bombardiert und schweren Sachschaden verursacht. Zahlreiche Bagger schrappten in Brand. Einige Stunden später haben fünf nationalspanische Flugzeuge erneut Valencia überflogen und zahlreiche Bomben auf die Befestigungen bei den Vororten Cabanal de Grao und Cantarranas abgeworfen.

Dichter und Soldaten

Weimar-Festspiele der Hitler-Jugend.

Im Deutschen Nationaltheater in Weimar eröffnete Reichsjugendführer Hitler von Schirach die Weimar-Festspiele der Hitler-Jugend, die die Aufgabe hatten, die klassische Kunst zu pflegen. In seiner Ansprache behandelte der Reichsjugendführer Sprache, Dichtung und die musischen Künste unserer Zeit. In dieser Zeit der rassischen Erkenntnis durften wir über den Fortschritt der Menschen unseres Blutes nicht die Sprache vergessen. Unsere Sprache ist ein Rassenmerkmal. Wir müssen diese Sprache heilig halten. Das deutsche Volk der Dichter und Denker hat sich zur Nation der Dichter und Soldaten gewandelt. Im Volk allein ist unsere Sprache rein erhalten geblieben, denn Adolf Hitler spricht nicht die Sprache der Kaufleute, Justizbeamten oder Steuerbehörden, sondern die Sprache des Volkes. Denker versuchen sich an unserer Sprache Vereine und Gesellschaften aller Art, die solche Worte und Begriffe, die wir längst in unseren Sprachschau aufgenommen haben, wie es heißt, eingedeutscht haben, wieder herausdeutsch wollen. Sie bleiben nicht dabei stehen, daß sie das Wort „Garant“ durch „Gewährleister“ oder „Sicherheitsüberbürger“ ersetzt haben wollen, nein, sie erklären unsere Rasse zum „Geschichtserker“ und unseres „Revolver“ zum „Drehbücher“. Die Sprache unserer Sprache beginnt nicht mit dem Buchstab!

Wie der Sport, so führt der Jugendführer fort, geistig und körperlich arbeitenden Menschen zu einem Bedürfnis geworden ist, weil er durch ihn den notwendigen physischen Ausgleich und damit seine Fertigkeiten erhält, so muß der körperlich oder geistig schaffende deutsche Mensch für seine einfältige berufliche Tätigkeit auch einen seelischen Ausgleich suchen. Er findet ihn in unserer deutschen Kunst.

Das Bekennen des Reichsjugendführers zum musischen Menschen und zur Unvergänglichkeit unserer Sprache klängt in einer Bejublung des Werdens und Vergangs unserer Natur aus. Gerücht, wie haben in den Städten unsere Freiheit zu erfüllen. Aber dort, wo die Natur nicht uns ist, muß uns wenigstens die Sehnsucht nach ihr erschaffen. Wenn wir in unserer Heimat wandern, wandern wir zu uns selbst. Und auch hier in Weimar suchen wir in den großen Werken der Söhne dieser Heimat nichts anderes als unsere, Deutschlands unsterbliche Seele, die Seele unseres Blutes und unserer Sprache.

Die Befreiung der Reichsjugendführers zum musischen Menschen und zur Unvergänglichkeit unserer Sprache klängt in einer Bejublung des Werdens und Vergangs unserer Natur aus.

Am Rahmen des ersten Reichsdichtertreffens der „Mannschaft“, zu dem Frontdichter aus allen Teilen des Reichs nach Guben gekommen waren, fand eine Feierstunde statt, in der Reichsjugendführer Alfred Rosenberg und Reichskriegsopferführer Oberstleutnant Oskar Splett in Oliva übernahmen die Schirmherrschaft über die „Mannschaft“.

Am Rahmen des ersten Reichsdichtertreffens der „Mannschaft“, zu dem Frontdichter aus allen Teilen des Reichs nach Guben gekommen waren, fand eine Feierstunde statt, in der Reichsjugendführer Alfred Rosenberg und Reichskriegsopferführer Oberstleutnant Oskar Splett in Oliva übernahmen die Schirmherrschaft über die „Mannschaft“.

Reichskriegsopferführer Oskar Gruppensieger Oberstleutnant Oskar Splett in Oliva übernahmen die Schirmherrschaft über die „Mannschaft“.

Reichsjugendführer Alfred Rosenberg führte aus, daß die deutschen Wenden in der Geschichte der Völker nicht aus leichtem Siegen kommen, sondern aus schweren Schlachtschlügen. Von 1914 bis 1933 sei eine einzige große Epoche an und vorübergegangen. Die kommende Geschichtsschreibung werde einen Wendepunkt an das Ende des Reiches und einen anderen an den Beginn des neuen Reiches.

Jeder müsse sich immer wieder prüfen, ob das, was er geschrieben hat, auch würdig sei, an die Öffentlichkeit zu kommen. Er habe die Schirmherrschaft übernommen in dem Bewußtsein, daß hier eine Gemeinschaft von Menschen ist, die die Ereignisse der vergangenen Jahre in geistiger Form wiedergegeben hat. Dieses Schriftum werde einst ein wichtiges Erziehungsmittel darstellen.

Reichsjugendführer Sam dann auf das neue Haus „Schloß Buderose“ bei Guben zu sprechen, daß den Frontdichtern der „Mannschaft“ zur Verfügung gestellt wurde und sagte: „Das Haus, das Sie heute übernehmen, soll Ihnen die Einheit und Freiheit geben. Wir wissen, daß der starke Mensch seine Entscheidungen und Taten doch immer aus der Einheit gebolt hat. Das hat der Denker getan, das hat der politische Führer tun müssen. So soll dieses Haus zu einem Zentrum der Geistesbildung werden, zu einem Zentrum neuer Kraftentfaltung werden, ein Mittel zur inneren Formgebung unserer Zeit.“

Vier Jahre Handwerksaufbau

Am 15. Juni 1938 sind vier Jahre seit Erlass der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks verflossen. Aus diesem Anlaß stellt das Organ des Reichslandes des deutschen Handwerks „Deutsches Handwerk“ fest, daß mit den Pflichtinstituten und Kreishandwerkerschaften ein Leistungsinstrument geschaffen wurde, ohne dessen festgelegte Existenz der erfolgreiche Einsatz des Handwerks für die Erfüllung der dringlichen Aufgaben der Gegenwart nicht denkbar wäre. Wenige Monate nach dem Erlass der Ersten Handwerksverordnung sei der Aufbau der rund 16.000 Innungen und 740 Kreishandwerkerschaften vollzogen, seien über 100.000 ehrenamtliche Amtsträger im engsten Einvernehmen mit den Partei eingesetzt. Welt Partei und Staat größtes Vertrauen in das Handwerk setzten, steht am Ende der jetzt zurückgelegten vier Jahre nicht etwa der „Grabstein“ der Innungen, sondern der Ausprägung des Reichswirtschaftsministers laut: „Es gibt nur eine Handwerksorganisation; das ist die durch Gesetz bestimmte vom Staat beaufsichtigte gewerbliche Organisation des deutschen Handwerks“.

Erleichterungen für die Ostmark

Einführung der deutschen Personalausweise und Passausweise in Ostdeutschland.

Im Zuge der Angleichung der öffentlichen Einrichtungen des Landes Ostdeutschland an die des Altreichs werden am 15. Juni die Fahrpreise der Deutschen Reichsbahn in Ostdeutschland eingeführt. Da die Fahrpreise der Deutschen Reichsbahn von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, niedriger als die der vormaligen österreichischen Bundesbahnen sind, und außerdem die Preisberechnung wie im Altreich nach der genauen Kilometrischen Entfernung und nicht nach den Entfernungszonen der vormaligen österreichischen Bundesbahnen erfolgen

wird, werden bei Reisen im Land Oesterreich und zwischen dem Altreich und dem Land Oesterreich im allgemeinen € 1 m Hälfte eingetragen. Auch diejenigen Vergütungen (Zuschlagskosten) der Oesterreichischen Bundesbahnen, die auf einzelnen Linien bis zu 40 Kilometer betragen, werden zur Verbilligung der Fahrpreise, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, wegfallen. Die Benutzung der Schnell- und Güterzüge wird gleichfalls billiger werden. Die Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn werden mit wenigen Ausnahmen im Lande Oesterreich eingeführt werden. Einige im Allerhöchstbemühten Erhaltungszweck noch für eine Übergangszeit beibehalten werden. Nein- und Beizirkstickets können erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgegeben werden. Im Gesamt- und Expressverkehr werden die deutschen Säthe übernommen.

Durch den Führer geehrt

Glaize-Horstenau zum Generalmajor ernannt.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht haben Charakter als Generalmajor verliehen; dem charakterisierten Oberst im Generalstab i. R. Glaize-Horstenau unter gleichzeitiger Verleihung des Rechts zum Tragen der Uniform des lebigen Heeres.

Mit dem 30. Juni 1938 scheidet aus dem aktiven Wehrdienst aus unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Oberstleutnant und des Rechts zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments 7; der Major Klausner im ehemaligen österreichischen Infanterie-Regiment Nr. 7.

Dem Hauptmann i. R. Leopold im ehemaligen österreichischen Infanterie-Regiment Nr. 6 wurde der Titel eines Majors sowie das Recht zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments 67 verliehen.

Chamberlain warnt die Schiffahrt

"Anlaufen von Häfen nur auf eigene Gefahr!"
Premierminister Chamberlain gab im Unterhaus die mit Spannung erwartete Erklärung der britischen Regierung zu den mehrfachen Bombenangriffen durch Flugzeuge auf britische Handelschiffe in sowjetspanischen Häfen ab.

Der Premierminister erklärte, daß zwei Vorschläge gemacht worden seien, die, wenn sie durchführbar sein sollten, zum Aufhören dieser Angriffe beitragen könnten. Der erste sei, eine Sicherheitszone in den beschossenen Häfen zu schaffen. Wenn dieser Vorschlag auch erhebliche Schwierigkeiten in sich berge, werde er dennoch genau geprüft.

Der zweite Vorschlag sei am Sonnabend von der Regierung von Burgos eingegangen. Danach soll ein Hafen im sowjetspanischen Gebiet außerhalb des militärischen Operationsgebietes ausgewählt werden, in dem britische Handelschiffe unbehindert eindringen und ausfahren können. Abgesehen von diesen beiden Vorschlägen habe die genaue Prüfung der Regierung ergeben, daß kein wirksamer Schutz für die Schiffahrt in spanischen Hoheitsgewässern garantiert werden könnte, es sei denn, daß England bereit sei, aktiv an den Feindseligkeiten teilzunehmen. Nach Ansicht der Regierung liege aber keine Berechtigung dafür vor, einen derartigen Kurs zu empfehlen, der sehr wohl eine Ausdehnung des Konfliktes, weit über seine gegenwärtigen Grenzen hinaus, zur Folge haben könnte.

Das hoffende Herz

ROMAN VON REINHOLD SCHARNKE

(47. Fortsetzung)

"Also —", Bernice redete mit sich selbst, "Dienstag — dritter Mai — 158 — Doktor Köster — zehn Uhr — stimmt! — Zu woll'n wir mal seh'n, ob Maximum frei ist — dritter Mai — zehn Uhr — Jawoll, das ginge! — Also" — der Pedell hob seine Stimme, damit alle es hörten: — "Die Vorlesung von Doktor Köster findet im Auditorium Maximum statt!" Mit wildem Hallo stürmten die jungen Leute die Korridore und Treppen hinunter, um wenigstens im größten Hörsaal der Universität noch Plätze in den vordersten Reihen zu ergattern. Bernice blieb zurück, nahm ein loses Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb mit seinem Füllhalter einen Zettelzug:

Die Vorlesung von Doktor Köster um 10 Uhr findet des starken Andranges wegen im Auditorium Maximum statt.

Bernice, Pedell.

Als er eine Viertelstunde später einen Blick in den großen Saal warf, mußte der Pedell zu seiner Überraschung feststellen, daß kaum noch ein Stuhlkörper frei war, dabei standen die Uhrzeiger erst auf dreiviertel zehn.

Bernice schüttelte den Kopf und brummte:

"Scheint ja sehr beliebt zu sein, dieser Doktor Köster!" Noch immer strebten Studenten dem Auditorium Maximum zu. Einmal traten auch zwei schon etwas ältere Herren ein, mühlen sich aber mit Stehplätzen begnügen. Draußen zeigte die Glocke den Beginn aller Jährlinge-Kollegs an. Eine Minute später betrat Doktor Köster den riesigen Hörsaal, dessen Gänge an Fenstern und Wänden sorgfältig waren mit den dichten Reihen gespannt warten der Hörer.

Ein ohrenbetäubendes Fußtrampeln und Klatschen von Händen auf Tische und Bänke begrüßte den Dozenten, der nun aufrecht und stolz, wenn auch ein wenig blass, auf dem Rotheboden stand und wartete, bis der Raum verebt war. Dann verneigte er sich vor seinem Auditorium und sprach:

"Ihr dankt Ihnen, meine Damen und Herren. Ihr fröhlicher Empfang hat mir sehr wohlgetan!" Köster nahm Platz, und wieder setzte ein Trampeln wie Donner-großen ein. Wolfgang begann:

"Meine Damen und Herren, ich habe meine Vorlesungsreihe für dieses Semester angekündigt unter dem Titel 'Kopernikus — der Vater der modernen Astronomie'.

Die Regierung müsse daher die Warnung wiederholen, die sie bereits am 28. und 29. November vorigen Jahres der Schiffahrt gegeben habe. Die Regierung wolle weiter Schiffe auf hoher See schützen. Schiffe aber, die diesen anstreben, liegen jederzeit Gefahr. Bei militärischer Angriffe zu sein und läden das infolgedessen auf eigene Gefahr.

Antiochia von den Franzosen besetzt

Demonstration der Bevölkerung.

Auf der Grenze des Türkler-Viertels von Antiochia wurde ein Türke erschossen. Der Täter blieb unbekannt. Die Polizei verhaftete daraufhin die bekanntesten Araberführer. Gleichzeitig besetzten französische Truppen das gesuchte Stadtgebiet.

Die Nachricht von der Verhaftung der Führer der Araber hat in Antiochia wie eine Bombe eingeschlagen. Vor dem Wohnsitz der Wahlkommission und ebenso vor dem Gefängnis kam es zu Kundgebungen Hundert von Frauen, die die Freilassung der Verhafteten forderten. Die Erregung unter der Araberschaft steigt von Stunde zu Stunde. Auch die männliche Bevölkerung beteiligt sich nun mehr an den Demonstrationen. Durch Schüsse sind 2 Personen verletzt worden. Einem Führer der griechisch-orthodoxen Minderheit, Beylouine, der ebenfalls festgenommen werden sollte, gelang es rechtzeitig zu entkommen.

General Keitel in Budapest

Empfang beim Reichsverweser.

Der Chef des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, ist im Sonderflugzeug "Hermann Göring" in Budapest eingetroffen, um den Besuch des ungarischen Königs im vorigen Jahre in Deutschland anlässlich der Herbstmanöver zu erwideren. Zu Ehren des Oberkommandierenden der deutschen Wehrmacht gab der König eine Feierlichkeit, General von Raas, ein Essen. Anschließend empfing der Reichsverweser, Admiral von Horthy, General Keitel.

Besprechung

zwischen Hodza und Sudetendeutschen Vertretern

Entsprechend den in den letzten Wochen getroffenen Vereinbarungen fand am Dienstag eine längere Unterredung zwischen Ministerpräsident Hodza und den bevollmächtigten Vertretern der Sudetendeutschen Partei, den Abgeordneten Kundi, Kosche, Dr. Peters und den Führungsräten Sebelowski und Dr. Schidetzki statt. Die Beratungen dauern an. Es wurde vereinbart, über die Unterredung am Mittwoch eine gemeinsame Verkündung herauszugeben.

Neue Moskauer Blutwelle

Diplomaten-Schauprozess im Juli.

Nach Meldungen aus Moskau stehen die Parteikonferenzen, die gegenwärtig in der ganzen Sowjetunion ab-

halten werden, im Zeichen der Ankündigung eines verschärften Kampfes gegen alle inneren Feinde sowie neuer großer Schauspiele. So soll im Juli ein Schauspiel gegen die verhassten Diplomaten stattfinden. Das Militärblatt "Krasnaja Swjeda" beschäftigt sich mit den Aktionen gegen die "Saboteure, Schädlinge und Tropfens" in der Roten Armee und schreibt, die "Spartakisten" müsse sich bis zur Feldküche erstrecken.

Über 100 Südatlantikflüge

Die Deutsche Lufthansa im Weltluftverkehr.

Der neue Geschäftsbericht der Deutschen Lufthansa ergibt ein klares Bild sowohl der deutschen Verkehrs-luftfahrt als auch des zunehmenden Weltluftverkehrs, in dem die Lufthansa als eine der größten Luftverkehrsgeellschaften eine bedeutende Rolle spielt.

Mit 104 Südatlantiküberquerungen — das heißt während des ganzen Jahres je ein Flug wöchentlich in jeder Richtung — hat die Lufthansa das Beispiel eines Transoceanpost- und Frachtverkehrs gegeben, der in der Geschichte der Weltluftfahrt einmal seinen besonderen Platz erhalten wird.

Zu dem Südamerikadienst der Lufthansa gehören auch Strecken, die im Anschluß an die Südatlantikstrecke auf den Südamerikanischen Kontinent gestlogen werden. So sind zum Beispiel auf der Südwestroute zwischen Buenos Aires und Santiago Verkehrsmaschinen eingesetzt, die deutsche Farben tragen. Wie in Argentinien, so werden voraussichtlich auch über Brasilien baldmöglichst Verkehrsmaschinen der Lufthansa erscheinen. Das Ziel dieses Weltluftverkehrs ist der Südlichen Afrika zu nennen, der im vergangenen Jahr die beiden längsten Versuchsflüge über das Paratiragebirge brachte. Ein Teilstück der geplanten Afrikanistrecke ist bereits in Betrieb. Im vergangenen Herbst wurde der Dienst zwischen Berlin und Bagdad aufgenommen, der im Jahre 1938 über Teheran nach Kabul verlängert wurde.

Das Schwergewicht des Lufthansadienstes liegt jedoch immer noch im Europa-Dienst. Mit einer Gesamtleistung von 16,8 Millionen Kilometern ergibt sich gegenüber 1936 eine Leistungssteigerung von 24,1 %. Die Zahl der Fluggäste ist um 19,5 % auf rund 277 000 gestiegen, gegenüber 1935 beträgt die Steigerung 70 %. Die stärksten Steigerungen bei den Beförderungsgegenständen weißt die Post auf während das Luftfrachtgeschäft, das durch die internationale Handelsbeschleunigung stark beeinflußt wurde, etwas zurückgegangen ist. Während bisher für den Personennahverkehr Flugzeuge mit 14 bis 16 Plätzen zur Verfügung standen, werden spätestens am 1. August großräumige Verkehrsflugzeuge vom Typ Junkers Ju 90 und Focke-Wulf Fw 200 in Dienst gestellt, wodurch die Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs wesentlich gehoben wird. Auch rein verkehrs-mäßig wird der Eintritt der geräumigeren und schnelleren Muster einen großen Gewinn bedeuten und der Lufthansa gegenüber den Gesellschaften, mit denen sie im Weltbewerb steht, einen Vorsprung bringen.

Titel hätte tun können, da doch alle Vorlesungstitel in Anführungsstrichen zu stehen pflegen!"

Brüllendes Gelächter brach los, die Unruhe verstärkte sich, vereinzelt Fühschurten wurde laut.

"Ich mußte daher den Beginn dieser Vorlesungen abwarten", rief Doktor Köster fort, "um Ihnen, meine Damen und Herren, verständlich machen zu können, daß ich die in meinem Vorlesungstitel scheinbar verborgene Behauptung — selbstverständlich — nur ironisch gemeint habe." Verworenes Gemurmel drang an Kösters Ohren, so daß er lauter werden mußte, um durchdringen zu können. "So wenig Kopernikus der Vater der modernen Astronomie genannt werden darf, so sehr ist die moderne Astronomie ein Stiefkind der Wissenschaft!" rief er mit Pathos. Seine Worte rissen einen wahren tumult hervor. Brausendes Trampeln und Klatschen, vermischt mit Fühschurten, gelösenden Pfiffen setzte ein, die Studenten waren sich gegenseitig Schmähworte zu, und es war offenbar, daß sich das versammelte Auditorium bereits in zwei Parteien gespalten hatte, von denen die größere pro Köster, die zahlmäßig kleinere gegen den jungen Gelehrten eingestellt war. Wolfgang mußte lange Zeit warten, ehe er wieder zu Worte kam. Ihm war bewußt, daß er nicht mehr lange würde überhaupt noch reden können, drum wollte er sich beeilen, wenigstens die wesentlichen Stichworte seiner neuen Theorie noch unter die Hörer zu schleudern. Endlich stautzte das Getöse ab. Doktor Köster sprach weiter, scharf, schlagwortartig:

"Die Erde ist nach den neuesten Forschungsergebnissen eine Hohlkugel..."

Großer Lärm unterbrach ihn wieder. Einige riefen "Ruhe!". Es bildeten sich Sprechhöre, deren einer rief: "Weiterreden!", während der andere "Schluß!" brüllte. Dazwischen schrillten Pfiffe, erönten Bravorufe, der Dozent blickte mit grösster Gelassenheit auf die tobende Jugend zu seinen Füßen. Wieder schwieg das Värmen.

"Wir aber leben im Innern dieser Hohlkugel..." malte Köster ins Auditorium Maximum.

Nun brach die Hölle los, ein Krach entstand, als stürzte das Haus zusammen. Wurfschüsse sausten durch die Luft, Scheiben zerplatzten, an der Tafel, zu Hängen des Dozenten, zerschellte ein Tintenfäß, einige Studenten standen auf den Bänken und schlugen mit Untertassen und Linealen aufeinander ein. Man brüllte:

"Köster raus!" — "Bravo, Köster!" — "Für die Freiheit der Wissenschaft!" Studentinnen freischrien.

Einige Kommilitonen rannten aus dem Saal, drinnen tobte die Schlacht weiter. Ein junger Mann drückte dem Dozenten eine kleine Glocke in die Hand, die dieser nun erregt schwang, um die Ruhe einigermaßen wiederherzustellen. Vergeblich, im Saal war wildes Chaos. Der Pedell erschien, riss die Hände und rief wieder fort; neue Studenten kamen herein, mischten sich in das Gemetzel, eine Fensterscheibe nach der anderen ging in Trümmer.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft

Berliner Börsenbericht.

Am Aktienmarkt war das Geschäft wieder sehr klein, so daß sich allgemein geringe Kursänderungen geltend machten. Fast sämtliche Montanaktien waren abgeschwächt. Bei Elektrowerten fiel Siemens durch einen Anfangsgewinn von 3 Prozent auf, der aber nicht voll gehalten werden konnte. Bei Dampfenergiern ergab sich ein Tagesverlust von 2 Prozent. Am Rentenmarkt war die Lage unheimlich. Die Alterschancen sind nach einem Anfangsgewinn wieder auf den Vorlagensatz von 131,80 zurück. Kommunale Umlaufschuldsanleihe war mit 96,10 leicht abgeschwächt. Sonst war das Kursspektrum überwiegend unverändert. Am Geldmarkt hat sich der Satz für Blankolagengeld auf 3 bis 3,25 Prozent erhöht.

Am Devisenmarkt war die starke Ver schlechterung der roten Petersa bemerkenswert, die sich in London um fast 10 Prozent abgeschwäzt.

Devisenkurse. Belgia (Belgien) 42,08 (Geld) 42,16 (Brief), dän. Krone 54,96 55,08, engl. Pfund 12,31 12,34, franz. Franc 6,903 6,927, holl. Gulden 137,44 137,72, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,87 61,99, poln. Złoty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,47 63,59, schweiz. Franken 56,75 56,90, tschech. Krone 8,611 8,629, amer. Dollar 2,479 2,483.

Wege im Nebel
Roman von Käthe Metzner

Auf Walter Brands Gesicht ging und kam die Farbe. Fast taumelte er, so hatte ihn die unerwartete Freude getroffen.

„So sprechen Sie doch, Kommissar! Was ist denn geschehen? Woher kommt es so plötzlich, daß — —?“

„Hier lesen Sie!“ Der Kommissar hatte einen Zettel aus seiner Tasche gezogen, den er Walter Brand überreichte.

Eilig überflog dieser die Zeilen, las halblaut die wenigen Worte in der zitternden, fast unleserlichen Handschrift eines Kranken:

Untersuchung gegen Walter Brand niedergeschlagen!
Er ist unschuldig! Er wollte nur verhandeln. Ich allein bin an allem schuld!

Verzeiht mir!

Verzeih mir, Janna! Ralf Rammel.

Tief bewegt ließ Walter Brand das Papier sinken.

„Bedeutet das, daß Rammel — —?“

Der Kommissar nickte.

„Ja, Rammel steht nun vor einem höheren Richter. Er hat viel Schuld auf sich geladen, aber er hat auch viel gebüsst! Und viel gutgemacht, Herr Brand! Wissen Sie, daß es sehr, sehr ernst um Sie stand? Ich selbst wußte oft kaum mehr, was ich von allem halten sollte!“

Walter Brand nickte:

„Ich selbst habe ja nicht mehr an die Herausstellung meiner Unschuld glauben können, Herr Kommissar! Und so ist es also allein Ralf Rammel gewesen, von dessen Aussage es abhängt, ob die Anklage gegen mich aufrecht erhalten würde oder nicht? Sie haben wohl recht, — — was er auch getan hat, Rammel hat durch sein offenes Geständnis viel von dem geführt, was er sündigte! Hätte er nicht gesprochen, nicht nur ich wäre ja ins Verderben gezogen worden, sondern auch mein Bruder, das ganze Werk . . .“

„Und doch hing Ihre Entlastung nicht allein von Dr. Rammel ab, Herr Generaldirektor! Ebenso sehr wie ihm verdanken Sie Ihre Freilassung den ehrlichen, und gewiß auch ohne Überwindung erfolgten Aussagen Fräulein Olga Willnoss!“

„Olga Willnoss?“

In höchstem Erstaunen rief Walter Brand es aus, während es ihm gleichzeitig seltsam zum Bewußtsein kam, daß er ihr seit Inge Schlichts Besuch keinen einzigen Gedanken mehr geschenkt hatte . . . „Wo aber ist denn Olga Willnoss? Warum ist sie nicht früher für mich eingetreten?“

„Auch Olga Willnoss ist nicht mehr, Herr Brand!“ erwiderte der Kommissar in tiefem Ernst. Dann, während Walter Brand in dieser Erschütterung seinen Worten lauschte, berichtete er von den inhalts schweren Vorgängen der letzten Tage . . .

„Erst nachdem Rammel den Aufenthalt Fräulein Willnoss gestanden hatte, kam etwas Licht in die Sache!“ schloß er seine Erzählungen. „Über auch dann wäre es uns vielleicht nicht mehr gelungen, ihre eidliche Versicherung über den Lauf der Dinge zu erhalten — die gegenüber dem Verlangen der Vereinigten Zuckerwerken unerlässlich war —, wenn nicht Fräulein Schlicht sich für Ihre Sache eingesetzt, wenn sie nicht Olga Willnoss zum Geständnis jener Szene mit Dr. Rammel bewogen hätte!“

„Das hat Inge Schlicht für mich getan?“ rief Walter Brand aus, während ein Leuchten seine bleichen Züge verstärkte. „Sprechen Sie doch, Herr Kommissar, erklären Sie mir alles!“

Kommissar Wagner lächelte plötzlich:

„Gewiß, Herr Generaldirektor! Wenn Sie sich noch einen Augenblick gedulden, sollen Sie auch darüber volle Aufklärung erhalten!“

Er hatte nach einem flüchtigen Blick auf seine Uhr zu Walter Brands Erstaunen die Tür geöffnet und forschend den Gang hinuntergeblickt, auf dem jetzt leichte Schritte hörbar wurden.

Wie gebannt schaute Walter auf die Tür. Eine Ahnung durchzuckte ihn.

Und da, — — es war, wie er geahnt, im geheimsten Winkel seines Herzens gehofft hatte: wie ein Engelsbild stand Inge Schlicht plötzlich vor ihm!

Preisfestsetzung für Höhnerleiter durch die Hauptvereinigung der Deutschen Fleischwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Kgl. ie Stück für waggonweise Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschlagsbeitrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Bandverholung. A. Inländer: G 1 (völkisch) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11,25, B 60—65 Gramm große 10,75, B 55—60 Gramm mittelgroße 10, G 50—55 Gramm normale 9,50, D 45—50 Gramm kleine 8,75; G 2 (frisch) Sonderklasse 11, A 10,50, B 10, C 9,25, D 8,50. Ausländische (abfallende Ware) 45 Gramm und darüber 9,75, darüber 8. Entnahmen in- und ausl. Herkunft über 60 Gramm 10,50, sortiert bis 60 Gramm 9,50. — B. Ausländer: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Engländer, Irlander, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Türken, Argentinier, Chilenen, Rumänen Sonderklasse 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25. Bulgaren und Polen Original 54—55 Gramm unsortiert 9,25. — C. Kühlhäuser: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Kolonialploniere in Afrika: Hermann von Wissmann. — 15.20 Aus Dresden: Konzertkunde. — 15.30: Aus Berlin: Braffitien spricht. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag (Industrieausstellung) und Aufnahmen des deutschen Rundfunks. — 17.10: Kurzweil am Nachmittag (Konzertkunde). — 17.30: Aus Weimar: Sing mit, Kamerad! Ausdrücke einer Werksfeier. — 18.00: Der gesetzte Riese. — 18.20: Musikalisches Zwischenstück. — 18.30: Liebesgeschichten. Buchbericht. — 18.30: Umriss am Abend. — 19.10: Abendkonzert. Herbert Charles (Klarinetten) Leipzig Sinfonieorchester. — 20.45: Kurz und gut. Ein Klarinettenkonzert. — 22.30: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmausik. — 24.00—3.00: Aus Danzig: Nachtmusik.

Deutschlandsende

Donnerstag, 16. Juni.

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühstücksteller. Kapelle Erich Börschel. — 6.30: Aus Leipzig: Frühstücksteller. Kapelle Otto Friske. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkslieder. Kapelle Otto Friske. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 13.15: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Hans-Joachim-Kleffle-Quintett. — 15.15: Hausmusik eins und jezt. — 15.40: Wir richten uns eine Wohnung ein. Anschießend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause: 17.00: Wenn einer eine Reise tut . . . Erzählung von Trude Krogard. — 18.00: Hansermusik. — 18.25: Steines Unterhaltungskonzert (Aufnahmen). — 18.45: Aus Stockholm: Zum 80. Geburtstag des schwedischen Königs. Hörbericht von den Feierlichkeiten. — 19.10: und jetzt ist Feierabend! Lebewohl Ozeane. — 20.00: Großer Opernabend. Die Metropol-Bolätschen; der Kammerchor des Deutschlandsenders; das Tanzorchester Albert Lutter; das Orchester des Deutschlandsenders und Solisten (Aufnahmen). — 22.30: Deutschlandradio. Hörbericht von der siebten Etappe Friedrichshafen—Freiburg. — 23.00: Aus Hannover: Spätkonzert. Das Niedersachsen-Orchester. — 24.00—2.00: Aus Danzig: Nachtmusik.

Rundfunk

Reichssender Leipzig

Donnerstag, 16. Juni.

6.30: Frühlingskonzert. Kapelle Otto Friske. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börschel. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Volkslieder. Die drei Bläser 5. — 11.35: Heute vor 10 Jahren. — 11.40: Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Das Kurhessische Landesorchester, Kassel. — 14.00: Zeit. Nachrichten Wörter. Anschießend: Musik nach Tisch (Industrieausstellung) und Aufnahmen des deutschen Rundfunks. — 15.00: Deutsche

Da zersprengte es den starken Mann fast vor übermäßiger Freude, nie gekanntem Glück. In seinem Rausch hob er das Mädchen an seine Brust, preßte sie an sich, fügte die roten Lippen mit leidenschaftlicher Glut . . .

Wie lange sie so gestanden hatten, sie wußten es beide nicht. Als sie endlich auffuhren, war die Zelle leer.

„Der gute Kommissar!“ sagte Walter lächelnd, wieviel Dank schulden wir auch ihm! Nicht viele in seinem Beruf mögen so menschlich und tatkraftig sein wie er! Aber nun komm, Inge! Auch wir wollen nun nicht länger in diesen Räumen bleiben! Oder hast du noch mehr schöne Überraschungen für mich?“

Inge nickte fröhlich:

„Ja, Walter! Wirklich noch mehr! Dein Bruder Gerhard hat mit dem Senatspräsidenten Weismüller von den Vereinigten Zuckerwerken verhandelt, und denke dir, der Präsident ist einverstanden, daß das Gutachten unter Mitwirkung deines Bruders und zweier neuernannter Sachverständiger noch einmal durchgeführt wird! Gerhard meint sogar, es sei ihm schon zu dreiviertel gelungen, die mächtigen Herren von den Zuckerwerken zu überzeugen, daß ein gütlicher Vergleich das Beste für beide Teile wäre und der Prozeß unter bestimmten Bedingungen für die Brand A.G. niedergeschlagen würde!“

„Dann wäre allerdings das Werk gerettet!“ sagte Walter aufatmend. „Wenn wir auch freilich einige Betriebe wegen der andern Schwierigkeiten schließen müßten — — Verluste, die sich auch für Gerhard noch sehr auswirken werden!“ — fügte er hinzu, während ein Schatten über sein Gesicht flog.

„Ich glaube, auch das wird nicht einmal nötig sein!“ entgegnete Inge, indem sie innig Walters Hand ergriff:

„Walter! Auch das gehört noch zu dem leichten, guten Vermächtnis von Ralf Rammel: Noch vor ganz kurzem hat er um Jannas willen eine abgeschlossene Lebensversicherung um ein Bedeutendes erhöht, so daß ihr jetzt eine sehr, sehr große Summe Geldes zur Verfügung gestellt wird, die sie in der Brand A.G. anlegen will! Die Kupferaktien, aus denen Rammels Vermögen, das er Janna vermachte, bestand, freilich haben falliert — — es konnte ja kein Segen auf diesem Geld ruhen! Das andere aber — — Janna Heller hat es gefügt, — solle uns allen zugute kommen, zum Segen des ganzen Werkes!“

Aufmerksam hatte Walter zugehört.

Dann zog er die Geliebte noch einmal in seine Arme:

„So ist also doch alles zum Guten ausgegangen, was noch vor Stunden so schwarz und düster ausgab! Nun aber lösse ich mir mein Glück nicht wieder entreißen! Komm, auch deine Mutter soll uns nun ihren Segen geben!“

Es war ein sonniger Maitag. Die Gärten der Vorstadtiedlung prangten im herrlichsten Frühlingschmuck. Schneeweiss, mit Blüten über und über bedeckt, standen die Obstbäume, lockten die Menschen von weiter in den hellen Frühling hinein.

Auch in dem weitläufigen Garten der Bergmannschen Villa war der Frühling eingefahren. Heiß lag die Sonne auf den sauber geharkten Wegen. Die gelbliche Sandsteinwand des Hauses spiegelte in der Glut der Sonnenstrahlen wie in Gold getaucht.

In der mit herrlichen Blattpflanzen geschmückten Veranda lag auf einem bequemen Liegestuhl Janna Heller und schaute mit träumerischen Augen über die weiten, im Sonnenlicht gebadeten Wiesenflächen, die gleich kostbaren Edelsteine darin leuchtenden Blumenbeete.

„Wie schön ist es doch, wieder daheim zu sein, im Frühling daheim zu sein!“ rief sie jetzt aus. „Sag Gerhard, freust du dich mit mir?“

„Und wie ich mich freue!“ entgegnete Gerhard mit innigem Blick, indem er ihre Hand ergriff und immer und immer wieder streichelte. „Und wie ich mich mit dir freue, Janna! Über das Schönste ist doch, daß du wieder gesund bist! Du weißt ja gar nicht, was für eine Angst ich, — und wir alle — um dich ausgestanden haben!“

Man sah es den bleichen, angegriffenen Jürgen Jannas an, daß eine schwere Krankheit hinter ihr liegen mußte. Die furchtbaren Aufregungen, die Sorgen und Angst der aufreibenden Tage, in denen sie um das Schicksal der Gebrüder Brand gebangt, in denen sie Ralf Rammel gepflegt hatte, schließlich die furchtbaren Enthüllungen, die sich noch nach seinem Tode Schlag auf Schlag ergeben hatten, — — all das war zu viel für Jannas zarte Nerven gewesen. Ein hohes Fieber hatte sie aufs Krankenbett geworfen. Viele, viele Tage hatte die ganze Familie in Sorgen und Angst geschwommen, bis endlich die Krise überstanden war. Der Arzt hatte dann dringend einen Aufenthalt in einem Sanatorium geraten, wo sie die beste Pflege und Erholung finden würde, und ja auch wirklich gefunden hatte.

Und heute war nun der erste Tag, an dem Janna wieder in ihrem geliebten Garten weilen durfte, der erste Tag zu Hause.

„Wie soll ich euch nur für all eure Pflege und Hilfe danken!“ sagt Janna leise. „Auch dir, Tanja!“

Lieblich streckte sie die mabsbleichen Hände, die nur allzu deutlich von überstandener Krankheit kündeten, der alten Dame hin, die wenige Schritte entfernt von ihnen mit einer Handarbeit beschäftigt saß, und nur ab und zu in stiller Freude zu dem jungen Paar herüberfah.

Lächelnd sah Janna auf.

„Ich verstehe schon! Du und Gerhard, ihr wollt es bloß nicht wahr haben, daß ich nur durch eure nimmermüde und aufopfernde Pflege soweit gesund geworden bin, daß der Arzt mich ins Sanatorium schicken konnte! Aber darum ist es doch wohl! Und auch Inge, unser lieber Inge, die sooft nachts an meinem Bett gelegen hat, wieviel Dank schulde ich auch ihr!“

„Dafür ist Inge auch sehr, sehr glücklich! Seht nur, Kinder!“

Mit einem stillen Lächeln deutete Amalie von Bergmann auf eine im Gebüsch halbversteckte Bank, auf der Inge und Walter Brand eng umschlungen beieinander saßen.

Vorsichtig hob Gerhard den schmalen, blonden Kopf Jannas zu sich empor, küste aart ihre Wangen, den roten Mund:

„Und du, Janna? Bist auch du glücklich?“

„Kannst du noch fragen? Ach, so unendlich glücklich bin ich ja, so unendlich glücklich! hauchte sie

„Und doch sehe ich dich noch oft grübeln, als ob du das Vergangene nicht verlassen könnten!“ sagte Gerhard mit leichtem Vorwurf.

„Du hast recht, Gerhard! Ich sollte wohl nicht mehr grübeln, sollte vergessen, was an Schwerem und Bitterem hinter uns liegt. Vielleicht ist es nur, daß ich mich noch nicht so schnell an all das Gute gewöhnen, daß ich es noch immer nicht lassen kann, daß so viel Glück mir gehört! Oft, im Sanatorium noch, bin ich nachts vor Angst aufgewacht, es könnte alles nur ein Traum sein, und beim Erwachen wärest du wieder fort, und ich wäre allein in Angst und Not wie damals . . .“

Beruhigend legte Gerhard seinen Arm um ihre Schulter:

„Nicht, Janna! Nicht mehr daran denken! Sie, vielleicht hatte das alles so kommen müssen. Vielleicht gehen, wenn wir auch nicht verstehen, weshalb . . .“

„Wege im Nebel!“ kam es leise von Jannas Lippen.

„Ja, Wege im Nebel, damit wir sehen lernen, daß auch das Glück auf Erden erkämpft, errungen werden muß! Nun aber gehört es uns, unser Glück, Janna!“

„Ja, Gerhard, unser Glück!“

Ende.